

# **Das Gebot der Götter**

## **Terraner im Orsa-System - sie warten auf das Ewigkeitsschiff**

**Der Transfer der Galaxis Hangay aus Tarkan in unsere Lokale Gruppe ist mit schwerwiegenden Folgen verbunden. Perry Rhodan und die übrigen Mitglieder der Tarkan-Expedition bekommen es bei ihrer Rückkehr in heimatliche Gefilde zu spüren, sobald das Stasisfeld, das sie zeitlos festhält, während im übrigen Kosmos fast sieben Jahrhunderte vergehen, sie wieder freigibt.**

**Nun, im Jahr 1143 NGZ, das dem Jahr 4730 alter terranischer Zeitrechnung entspricht, müssen die Heimkehrer erkennen, daß eine kosmische Katastrophe stattgefunden hat und daß die Milchstraße durch eine Barriere vom übrigen Universum abgetrennt ist. Was hinter diesem undurchdringlichen Wall vor sich geht - Perry Rhodan und seine Leute setzen alles daran, um es zu erfahren. Doch selbst nach monatelangen Nachforschungen an verschiedenen Orten sind unsere Protagonisten kaum schlauer als am Anfang ihrer Ermittlungen. Die bisherigen Erkenntnisse ergeben jedoch ein düsteres Bild, was das Schicksal der Menschheit betrifft.**

**Gewisse Informationen werden beiden Gurrads gesammelt, und durch eine kaum zu überbietende Geheimnistuerei der Verantwortlichen angeheizt, folgen Rhodan und Co. einem mysteriösen Antennenschiff zum Orsa-System. Dort gilt DAS GEBOT DER GÖTTER...**

1.

Die Aheyma schaukelte lautlos hin und her. Seit etwa zehn Zeiteinheiten erfüllte ihr sanftes Beben den Körper ihres Insassen, und Radonzu hatte längst seine Sinne vor der Umgebung abgekapselt und lauschte allein diesem rhythmischen Zittern, das in gleichmäßigen Wellen die Aheyma durchlief. Es durchdrang die flauschigen Decken und die Gegenstände, die sich in ihrem Innern befanden, und Radonzu nahm das pulsierende Leben in sich auf. Er glaubte den Pulsschlag seiner Artgenossen zu spüren, von denen sich mehrere Dutzend in der Halle aufhielten. Sie alle ließen sich treiben von dem Leben, das zu ihnen kam.

Radonzu drehte sich ein wenig zur Seite. Er gab einen klirrenden Laut von sich wie zerspringendes Glas. Der Laut verließ die Aheyma und verlor sich draußen. Wieder herrschte Stille, und Radonzu konzentrierte sich noch stärker auf sein Inneres. Voller Wohlbefinden zog er seine Gliedmaßen eng an den Körper und krümmte sich zusammen. Er ließ sich auf den Rücken rollen und genoß die Wärme, die ihn durchflutete.

Bald war es soweit. Bald war die MAUKHAN zu Hause. Nur wenige Zeiteinheiten noch bis zur letzten Flugphase. Die Rückkehr spielte sich

früh genug ab, um ihm noch ein paar Tage der Entspannung zu gönnen bis zu jenem Zeitpunkt, an dem es nicht nur für ihn um alles ging.

Zu einer bestimmten Zeit kam das Ewigkeitsschiff und trug seinen Teil dazu bei, daß sein Volk das Gebot der Götter

erfüllte wie immer.

Radonzu machte sich keine Gedanken, seit wann es dieses »Immer« gab. Er hatte nicht die Generationen gezählt, obwohl es relativ leicht für ihn und jeden Artgenossen gewesen wäre. Es hatte eine Generation gegeben, die die Erinnerung an das Ereignis in ihrem Namen trug, und er mußte nur in seiner eigenen Ahnentafel zurückgehen, bis er auf den Namen stieß. Radonzu kannte ihn sogar auswendig, er hatte sich vor seiner Bewerbung die Mühe gemacht, die Datei seiner Familie zu befragen, ohne sich jedoch die genauen Zeitverhältnisse geben zu lassen.

Bald würde er mehr wissen, denn er war angenommen worden.

Radonzu war einer der Auserwählten

An Bord der MAUKHAN stellte er eine Ausnahme dar, und sie spiegelte sich deutlich in der Rücksichtnahme und der Zurückhaltung, mit der die Artgenossen ihm begegneten. Zu früheren Zeiten hätte es ihm etwas ausgemacht, inzwischen

hatte er sich an die Rolle gewöhnt, die er zu spielen hatte.

Radonzu sah es als Auszeichnung an, dem Gebot der Götter Folge leisten zu dürfen.

Die Aheyma wiegte ihn sanft und gleichmäßig hin und her. Radonzu dämmerte langsam in jenen Bereich zwischen Wachen und Träumen hinüber, in dem er sich am wohlsten fühlte. Seine Infrarotsicht-Fähigkeit wurde in diesem Zustand auf eine seltene Art stimuliert, wie sie nur wenigen aus seinem Volk gegeben war. Sie erwachte mit einer nicht faßbaren Intensität und unter Ausschaltung der Objektzeichnung. Radonzu konnte in diesem Zustand keine Gegenstände oder

#### **Die Hauptpersonen des Romans:**

**Perry Rhodan** - Der Terraner und seine Freunde entdecken Spuren auf Kassuban.

**Eirene** - Rhodans Tochter faßt einen Plan.

**Radonzu** - Ein Auserwählter.

**Ajsinghau** - Sprecher des Rates der Bekassu.

**Zriengho** - Kommandant der MAUKHAN.

**Eheenza** - Ein junger Bekassu, der betrogen wurde.

Lebewesen unterscheiden, er nahm lediglich die Gesamtstrahlung aller Wärme in sich auf und badete darin.

Auf diesem Flug der MAUKHAN hatte er es schon oft getan, und mit jedem Mal fühlte er sich kräftiger. Er begann den Traum aller Wesen seiner Art zu träumen, den Traum vom Fliegen. Er sah sich auf den höchsten Gipfeln Kassubans stehen, umschmeichelt von den warmen Winden aus den Ebenen. Er sah sich zu, wie er alle seine Häute auseinanderfaltete, die Muskeln spannte und jede Faser seines Körpers auf ihre Spannkraft und Festigkeit prüfte. Und dann federte er mit dem Ende seines Körpers, ließ sich stärker auf die Beine sinken und krümmte den Körper zusammen. Mit einem weiten, federnden Satz sprang er in das Nichts hinaus, wurde von den Aufwinden erfaßt und vom Sog weg vom Gipfel gerissen. Er legte die Beine an und streckte den Kopf, lag ruhig in der Luft und begann zu segeln. Die Wärme trieb ihn weit empor über das Gebirge, und er gelangte in Luftschichten, die nicht so warm waren wie der Aufwind. Sie ließen ihn abwärts gleiten und sogen ihn hinaus über die Ebene, und er sah die Länder der Glendorai und die drei Siedlungen an der Bucht unter sich. Er legte sich ein wenig schräg, um nicht hinaus über das Meer getrieben zu werden. Er wartete noch ein paar Atemzüge, ließ die Ultraschallechos über sich und begann mit den Schwingen zu schlagen. Sofort erhielt er Auftrieb, stieg schräg empor und nahm die letzten Echos wahr, deren Bahn er kreuzte. Dann richtete er seine Aufmerksamkeit wieder auf die Siedlungen. Er wußte, daß sie ihn von dort beobachteten. Vielleicht beneideten sie ihn, weil er die Kunst des Fliegens so gut beherrschte wie kein anderer seines Alters.

Eine Bö erfaßte ihn und warf ihn aus der Bahn. Radonzu riß die Augen auf und verlor den Halt. Er benötigte wertvolle Bruchteile einer Zeiteinheit, um zu erkennen, daß er sich nicht über der Glendorai befand, sondern in seiner Aheyima. Das rhythmische Pulsieren hörte abrupt auf, und das Schaukeln der Aheyima

wurde zu einem Schwingen mit unterschiedlichen Wegen. Radonzu wurde gegen die Wand geworfen und zog sich trotz instinktiven Abstützens mit allen vier Gliedmaßen ein paar leichte Prellungen zu. Er fand den Griff neben der Tür und klammerte sich an. Die Maßnahme kam keinen Augenblick zu früh. Die Aheyima wurde hart zur Seite geworfen. Zum Glück hielt die Aufhängung, denn sie war für stärkere Belastungen wie diese konstruiert, und der Vorgang, der sie aus dem Rhythmus gebracht hatte, spielte sich jedesmal dann ab, wenn es zu einem unvorhergesehenen Flugmanöver kam. Ein solches bedeutete entweder Feindberührung, Flucht oder Kollision.

An Feindberührung waren die Insassen des Schiffes nicht gewöhnt. Wenn sie es mit anderen raumfahrenden Völkern zu tun hatten, dann mit den Gurrads, deren Handeln sich hinter einem dichten Schleier des Geheimnisses verbarg. So zumindest empfand Radonzu es, als er jetzt nach dem Mechanismus für den Öffner griff und vorsichtig die halbhohe Tür öffnete, die seine Aheyima gegen die Halle abschloß.

Hinter ihm gab es einen dumpfen Laut, als eine der anderen Kabinen gegen seine Behausung prallte.

Vorsichtig schob Radonzu den Kopf ins Freie. Die Aheyima begann jetzt wie wild zu schaukeln. Irgendwo in der Halle krachte es, dann vernahm er die Stimme des Kommandanten aus den Lautsprechern:

»Wir haben den Flug unterbrochen«, verkündete die befehlsgewohnte Stimme Zrienghos. »Wir sind mit der ALHANGUE zusammengetroffen. Nach dem Austausch wichtiger Informationen werden wir unseren Flug fortsetzen!«

Radonzu stieß pfeifend die Luft aus. Er registrierte, daß die Andruckabsorber mit reichlicher Verspätung einsetzten und das unregelmäßige Schwingen der Kabinen bremsten. Es gab keine Kollision mehr in der Halle, und Radonzu stieß sich ab und segelte drei Körperlängen durch den Raum. Er bekam eine der unzähligen Griffstangen zu fassen, die gleichzeitig als

Haltestangen für die Kabinen dienten. Er rollte seine vorderen Gliedmaßen daran auf und blieb hängen. Er beobachtete, wie es in vielen Kabinen lebendig wurde. Artgenossen quälten sich ins Freie, einige von ihnen zuckten vor Schmerzen.

»Bleibt ruhig!« rief Radonzu schrill. »Es ist nichts geschehen. Wir haben lediglich eine Flugunterbrechung!«

Sie nahmen seine Worte zur Kenntnis. Trotz ihrer Verwirrung erkannten sie, daß es der Auserwählte war, der zu ihnen sprach. Sie würden diesen Flug mit ihm sicherlich nicht vergessen, solange sie lebten. Es gehörte zu einer der wenigen Auszeichnungen eines Raumfahrers, jemals mit einem Auserwählten geflogen zu sein, wobei es keine Rolle spielte, ob dieser dem Ruf der Götter erst noch folgen würde oder den heiligen Dienst bereits hinter sich hatte.

Radonzu hangelte sich an der Stange entlang bis zu einer der dicken Säulen, in die die Griffmuster eingearbeitet waren. Er klammerte sich fest und stieg hinüber zur Wandung der Halle. Er machte sich auf den Weg durch das Schiff, um die Vorgänge in der Zentrale beobachten zu können. Manch neidischer Blick folgte ihm. Den gewöhnlichen Besatzungsmitgliedern blieb ein Betreten des Steuersektors verwehrt, aber in Radonzus Fall wagte es nicht einmal der Kommandant, Vorschriften zu machen.

»Bei meinem Volk und allem, was ihm heilig ist«, murmelte Radonzu, als er die Halle mit ihrem Stangengewirr verlassen hatte und sich von der Tunnelwandung abstieß und durch die Schwerelosigkeit davonsegelte. »Der Aufenthalt darf nicht zu lange dauern. Niemand wird es verantworten können, wenn ich die Ankunft des Ewigkeitsschiffes verpasse. Ich muß nach Kassuban zurück!«

Er beschleunigte seine Fortbewegung und nahm seine Flughäute zu Hilfe. Sie nützen ihm jedoch in der allgegenwärtigen Schwerelosigkeit nichts, also orientierte er sich an den Stangen und zog sich an ihnen entlang.

Auf diese Weise benötigte er etwas über

fünf Zeiteinheiten, bis er die Kommandozentrale des Schiffes erreicht hatte und hineinglitt.

Viel bekam der Auserwählte nicht mehr mit. Der Austausch wichtiger Informationen hatte bereits stattgefunden, und die MAUKHAN bereitete sich für den Weiterflug vor. Alle Techniker und Offiziere, die sich in der Zentrale aufhielten, hatten in dieser Phase mit der Steuerung des Schiffes zu tun. Sie hatten keine Zeit, auf die Ankunft des Auserwählten zu achten. Obwohl Radonzu das wußte, wurmte es ihn gewaltig, daß kein einziger Bekassu von ihm Notiz nahm.

\*

Während die MAUKHAN ihren Flug fortsetzte und die nächste Transitions- etappe einleitete, wuchs die Unruhe im Schiff. Besonders deutlich war sie in der Zentrale zu spüren. Zriengho gab seine Befehle unter deutlichen Anzeichen von Erschütterung und seine Untergebenen führten sie unsicher und fahrig aus, als steuerten sie zum erstenmal ein Raumfahrzeug.

Radonzu schwieg zu allem und sah es sich an. Er hatte sich eine Stange gesucht, von der aus er einen guten Blick auf die Bildschirme hatte. Zudem hing er schräg über der Kommandoleiste von Zriengho. Radonzu wartete lange, und als das Schiff endlich die Transition durchführte, bewegte er sich raschelnd. Das Ziehen, das durch seinen Körper tobte, beachtete er nicht. Es hielt nicht lange an, vier Atemzüge vielleicht. Es war eine Begleiterscheinung, die jedesmal bei einem solchen Vorgang auftrat, und die Raumfahrer, zu denen Radonzu sich zählte, waren daran gewöhnt.

Zriengho registrierte die Ungeduld des Auserwählten. Er drehte den Kopf mit den dunklen Augen. Leise begann er zu berichten.

Die Begegnung mit der ALHANGUE war nicht rein zufällig geschehen. Das

Schiff hatte den Rendezvous-Punkt aufgesucht, weil sein Kommandant die Fahrpläne kannte und damit rechnete, die MAUKHAN zu einem bestimmten Zeitpunkt an dieser Stelle zu finden. Die Artgenossen in der ALHANGUE hatten von dem Schiff der Fremden berichtet, das sie bis in das Rashta-System verfolgt hatte. Zriengho hatte auf diese Weise erfahren, was geschehen war. Der Zwischenfall mit dem Fremden namens Salaam Siin hatte nicht nur ihn zutiefst erschüttert. Das Bewußtsein, daß dieses Wesen unabsichtlich gehandelt hatte und vermutlich dem Tod geweiht war, hatte die Bekassu beinahe zum Wahnsinn getrieben.

»Und wir können nichts tun«, schloß Zriengho seinen Bericht an Radonzu. »Wir hätten eigentlich nach dem fremden Schiff mit dem seltsamen Namen CIMARRON suchen sollen. Doch wir haben dich an Bord, und unsere Aufgabe ist es, dich auf dem schnellsten Weg nach Kassuban zu bringen.«

Der Tonfall, in dem Zriengho es sagte, alarmierte den Auserwählten. Er musterte den Kommandanten, doch er konnte keine ungewöhnliche Haltung erkennen. Dennoch störte ihn etwas, und er erkannte es wenig später. Zriengho deckte einen Teil des Körpers mit Falten seiner Häute ab, so daß der Eindruck einer gleichmäßigen Fläche entstand. In Wirklichkeit hielt er den Bereich des Körpers jedoch nach innen gekrümmt, was einen Ausdruck großer Verzweiflung und gleichzeitig fester Entschlossenheit darstellte.

»Was willst du?« krächzte Radonzu.

»Die Fremden werden uns unser Verhalten als Feindseligkeit auslegen und nicht eher ruhen, bis sie unsere Heimat entdeckt haben. Die ALHANGUE wird darum nicht auf direktem Weg heimkehren. Sie hat sich in eine andere Richtung gewandt, um den Verfolger in die Irre zu leiten. Ich fürchte nur, daß diese Maßnahme nicht sinnvoll ist. Dadurch wird alles nur schlimmer!«

»Warum eigentlich?«

Zriengho piffte schrill vor sich hin und

griff nach einer Steuereinheit, die er an ihrer Gleitschiene zu sich heranzog. Er projizierte etwas auf die untere Hälfte des Bildschirms, und Radonzu sah, daß es ein Lebewesen war. Der Anblick ließ ihn unruhig werden, es hielt ihn nicht mehr an der Stelle.

»Das also meinst du«, stellte er fest. Zriengho wirkte erleichtert.

»Das ist einer der Fremden, die die Besatzung des Schiffes ausmachen. Der Verletzte gehört allerdings einer anderen Rasse an und hat sogar ein eigenes Schiff, das an das große andockt wurde. Die Insassen der CIMARRON treffen deutlich unsere Erinnerung, wenn es auch keine direkten Beweise gibt. Aber vergiß die alte Niederlassung auf Kassuban nicht, Auserwählter. Es wird sich mit ziemlicher Sicherheit herausstellen, daß die Fremden mit jenen Sternreisenden identisch sind, die uns einst, vor langer Zeit, die Raumfahrt geschenkt haben. Sie sind bei vielen Mitgliedern unseres Volkes in Vergessenheit geraten, aber es gibt noch die alten Geschichten. Kannst du dir die Konsequenzen vorstellen?«

Radonzu versuchte, seine Gedanken unter Kontrolle zu halten. Es gelang ihm nicht. Zu groß war der Schock. Wenn sie tatsächlich ein Wesen aus jenem Schiff getötet hatten, dann würden sie mit Konsequenzen zu rechnen haben. Es dauert lange, bis er sich endlich zu einer Antwort aufrufen konnte.

»Ich bin der Meinung, Kommandant«, versicherte er. »Wenn wir wirklich gegen das Gebot der Götter verstoßen haben, kann das sehr schlimme Folgen für unser Volk haben. Und du brauchst mich um nichts zu bitten, ich werde aus eigenem Antrieb alles tun, damit diese Folgen möglichst harmlos ausfallen. Ich werde ein guter Auserwählter sein, und ich werde die Fremden von den Sternen um Verzeihung bitten. Mehr kann auch ich nicht tun!«

»Es ist mehr als genug«, beeilte sich der Kommandant zu sagen. »Du nimmst eine große Last von uns, Radonzu. Du bist zu Recht auserwählt worden. Trotz deiner Jugend besitzt du ein übergroßes Maß an

Weisheit!«

Der Auserwählte ging nicht darauf ein. Er war froh, jetzt nichts sagen zu müssen. Er rief sich in Erinnerung, was er selbst über die heimlichen Förderer seines Volkes wußte. Ihr Aussehen war nicht bekannt, Zriengho hatte schon bemerkt, daß es lediglich alte Sagen und Gerüchte gab, die darüber Mutmaßungen anstellten. Andererseits konnte er sich nicht vorstellen, daß ein fremdes Volk ohne Grund einem ihrer Schiffe nachstellte und sich für die Bekassu interessierte. Der Gedanke an einen möglichen Test kam ihm. Wenn es sich bei den Fremden tatsächlich um diejenigen handelte, denen sie das Gebot der Götter zu verdanken hatten, dann hatten sie sich schuldig an einem von ihnen gemacht. Verschleierung half in so einem Fall überhaupt nicht. Wenn es etwas gab, was den Schaden wenigstens teilweise eingrenzen konnte, dann war es nur bedingungslose Aufklärung und Überstellung der Schuldigen an die heimlichen Förderer. Eine Entschuldigung allein reicht nicht aus.

Radonzu verfolgte, wie der Kommandant mehrere kleine Bildschirme aktivierte und sich einen Überblick über den Zustand in den einzelnen Schiffssektionen verschaffte. Auf der gegenüberliegenden Seite der Waffenleitzentrale war es einigermaßen ruhig geblieben. Dort arbeiteten nur Bekassu mit besonders widerstandsfähiger Psyche. In den übrigen Schiffsbereichen nahm die Unruhe jedoch ständig zu. Geschulte Psychologen wurden in den Einsatz geschickt, um die zweihundert Besatzungsmitglieder der MAUKHAN unter Kontrolle zu halten. Die meisten zogen sich in die Halle zurück, in der sich ihre persönlichen Bereiche in Form der Kabinen befanden. Radonzu sah viele seiner Artgenossen, die umhertorkelten und unter deutlicher Orientierungsschwäche litten. Sie verwechselten ihre Aheymas und schufen dadurch zusätzlichen Ärger. Erst die Mitteilung des Kommandanten, daß sie sich im Anflug auf das Heimatsystem befanden, beruhigte die Gemüter ein

wenig.

Der Heimflug dauerte allerdings noch vier Tag-Nacht-Phasen. In dieser Zeit führte das Schiff fünf Transitionen durch. Radonzu verbrachte die Zeit abgekapselt in seiner Aheyma. Kurz vor der letzten Transition erst tauchte er wieder in der Kommandozentrale auf. Er hatte sich durch Meditation soweit beruhigt, daß niemand ihm die Erregung anmerkte. Still hing er an einer der Stangen im Hintergrund und musterte das Grau des Bildschirms, das sich übergangslos verzog und dem Schwarz des Weltraums wich, dieser wohltuenden Dunkelheit mit den winzigen Lichtpunkten darin. Dann tauchte der große, orangefarbene Ball der Sonne Orsa in der Mitte des Bildschirms auf, und die Geräte der MAUKHAN entdeckten das Schiff, das sich außerhalb des elften Planeten in relativer Schleichfahrt befand. Der Ultraschall-Alarm trat in Aktion, und die MAUKHAN gab die Geschützverkleidungen frei. Die Bereitschaftsmeldungen aus der Waffenleitzentrale trafen ein.

»Es ist das fremde Schiff«, stellte Zriengho fest. »Wir können im Alarmfall nichts anderes tun, als uns auf Abwehrmaßnahmen einzurichten!«

»Nein. Wir haben schon genug Fehler gemacht!« rief Radonzu. »Wenn die Fremden das Feuer eröffnen, dürfen wir es nicht erwidern. Wir müssen notfalls die Zerstörung der MAUKHAN in Kauf nehmen. Mehr bleibt uns nicht!«

Ein weiterer Gedanke schoß ihm durch den Kopf. Das fremde Schiff hatte die ALHANGUE und die MAUKHAN nicht verfolgt. Es befand sich aus eigenem Antrieb im Orsa-System.

»Zriengho«, stammelte Radonzu. »Außer den Sternreisenden und den Gurrads hat noch nie ein raumfahrendes Volk unsere Heimat entdeckt. Diese Fremden aber kommen einfach hierher. Sie kannten die Koordinaten. Die Allmacht der Götter ist groß. Es gibt keinen Zweifel mehr. Wir haben einen schlimmen Fehler gemacht. Die Strafe wird gräßlich sein!«

Zriengho stieß sich ab und schoß auf ihn

zu. Dicht neben ihm klammerte er sich an.

»Strafe? Weißt du mehr als wir?« schrie er. »Gib Auskunft, Auserwählter!«

»Ich weiß nicht mehr als alle anderen. Aber ich habe plötzlich Angst. Es ist die Angst, daß das Ewigkeitsschiff nicht mehr kommen wird!«

## 2.

Es hat keinen Sinn. So, wie Beodu sich anstellte, würde es ihm nie gelingen, bis in die Tiefen seiner Psyche vorzudringen. Und schon gar nicht in der Realität, da war sich Sato Ambush sicher. Der kleine Terraner japanischer Abstammung richtete sich über der wannenförmigen Liege auf, die den Körper des Attavenno aufgenommen hatte. Er schüttelte den kugelförmigen Schädel mit den millimeterkurzen Haarborsten, und leckte sich den Mund mit den schmalen Lippen. Seine Hände strichen den hellblauen Kimono glatt, dessen Brustteil von silbernen Stickereien verziert war.

Sollte er es wagen, eine Pararealität zu schaffen, nur um Beodu besser helfen zu können?

Ambush beschloß, es nicht zu tun. Er besaß die erforderlichen Maschinen, doch er mußte die Energie aus den Bordspeichern der CIMARRON beziehen, und das erschien ihm zum jetzigen Zeitpunkt ein zu großes Risiko. Die Bedrohung aus dem Hyperraum hatte sich in letzter Zeit als äußerst handfest erwiesen. Sowohl die CIMARRON als auch die SORONG hatten mit einem Phantomschiff Bekanntschaft gemacht. Die SORONG war beschädigt worden, und die CIMARRON hatte vermutlich nur der Trick mit dem Virtuellbildner vor der Zerstörung bewahrt.

Außerdem sah der Pararealist keine Chance, Beodu zu helfen. Dieser hatte seine Wahrträume im Zug der Wiedererstehung ESTARTUS verloren. ESTARTU, die ihm einst diese Fähigkeit verliehen hat, hatte sie ihm wieder genommen. Aber dies war es nicht, was

Beodu beschäftigte. Ihm machte schwer zu schaffen, daß ihm mit dem Verlust der Wahrträume offensichtlich auch die Fähigkeit, normal zu träumen, abhanden gekommen war. Träume wie sie wohl jedes intelligente Lebewesen besaß - nur er nicht. Beodu schlief. Er hatte sich selbst in Trance versetzt und war aus dem Zustand des mittleren Wachschlafs bis in die Bereiche des Tiefschlafs hinübergeglitten. Seither atmete Sato Ambush lautlos, um ihn nicht zu wecken. Der Pararealist schielte zur Digitaluhr an der Medokonsole. Eine Viertelstunde dauerte Beodus Zustand bereits, und der Attavenno hatte sich in dieser Zeit kein einziges Mal gerührt. Die Anzeigen seiner Körperfunktionen an dem Terminal blieben konstant, als befände Beodu sich in der Wachphase. Das hatte jedoch nichts zu sagen, denn der Metabolismus des Wesens aus dem Universum Tarkan unterschied sich erheblich von dem des Terraners. Die Messung der Hirnströme lieferte eine völlig flache Kurve. Beodu dachte kaum etwas, und er träumte auch nicht.

Ambush vermutete, daß das Unterbewußtsein des Wesens unter einem Trauma litt, das Beodus Fähigkeit zu träumen blockierte. Psychologisch konnte die Beseitigung dieser Blockade kein Problem sein, es gab genug Exopsychologen an Bord. Andere Faktoren spielten eine wichtige Rolle, zum Beispiel die Tatsache, daß Beodu sich als einziger in 'einem fremden Universum befand, ohne die Möglichkeit einer Rückkehr und ohne Hoffnung jemals wieder einem Artgenossen zu begegnen.

Sicher, der Attavenno hatte die Reise freiwillig mitgemacht, denn er hatte in Perry Rhodan einen Freund gefunden. Aber er hatte wohl kaum mit dem gerechnet, was sich dann ereignet hatte.

Niemand hatte damit gerechnet, und in den ersten Wochen hatte jeder in der kleinen Galaktischen Expeditionsflotte und der CIMARRON und der SORONG daran zu kauen gehabt.

Die Medotronik legte eine kurze Empfehlung auf den Bildschirm. Ambush

las, was sie für den Metabolismus des Wesens entwickelt hatte. Der Terraner schüttelte leicht den Kopf. Medikamente waren das, was Beodu am wenigsten helfen würden. Sie konnten zwar seinen Körper entspannen und seine Psyche aufmuntern, aber wirklich helfen konnten sie ihm nicht.

Langsam streckte er die rechte Hand aus und berührte Beodu am halslosen Rumpf oberhalb der Stelle, wo der Umhang begann.

»Wach auf!« sagte er. »Wir brechen die Untersuchung ab!«

In den kleinen Körper kam Leben. Die Schädelschwingen bewegten sich und rollten die Augen aus, die sich an ihren Spitzen befanden. Beodu wippte mit dem Oberkörper nach oben und kam in Schräglage. Er ließ die vielgelenkigen Beine aus der Wanne gleiten und legte die Füße auf den Boden. Dann schaukelte er ein wenig hin und her, und schließlich kam er mit einem hastigen Ruck empor. Er richtete den rüsselförmigen Mund auf Ambush.

»Eine große Leere ist in mir«, zwitscherte und zirpte es glockenhell aus der Öffnung. Der Translator, der sich innerhalb der Mundöffnung befand, übersetzte es ins Interkosmo. Dieser Translator arbeitete ähnlich wie ein Synthesizer und war halborganischer Natur.

»Kannst du sie beschreiben?« fragte Ambush.

»Sie ähnelt der Leere zwischen den Sternen, und sie hat keine höheren Dimensionen. Sie ist nicht einmal von einem roten Glühen erfüllt. Ich bin traurig, Sato. Kannst du mir wirklich nicht helfen?«

»Weißt du, es gibt nur eine einzige Hilfe.« Ambush versuchte zu lächeln. »Du mußt dich damit abfinden. Zumindest vorläufig. Noch kann niemand sagen, wie lange der Zustand dauern wird. Vielleicht ist es nur eine vorübergehende Erscheinung.«

Beodus Schädelschwingen sanken nach unten, und der Attavenno wurde noch ein wenig kleiner als gewöhnlich. Mit seiner Körperhöhe von einem Meter und fünf

Zentimetern stellte er ganz und gar keine imposante Erscheinung dar. Er war ein kleines, hilfsbedürftiges Wesen mit großer Anhänglichkeit und einer Reihe von nützlichen Eigenschaften.

Ambush wollte etwas Tröstendes erwidern, aber ein leises akustisches Signal vom Terminal lenkte ihn ab. Die CIMARRON hatte das Orsa-System erreicht, und Ambush ging hinüber und schaltete die Geräte ab, die seine Bemühungen um Beodu unterstützt hatten.

»Komm!« sagte er zu dem Attavenno. »Wir finden ein andermal Gelegenheit, mit deinem Problem fertig zu werden.«

\*

»Du hast eine ganze Wagenladung Bretter vor dem Kopf, Perry! Du willst einfach nicht sehen, was sich da vor deinen Augen abspielt. Liegt es an deinem langen Aufenthalt in Tarkan? Macht sich bei dir ein schleichender Strangeness-Schock bemerkbar? Nein, ich glaube es nicht. Ich glaube auch nicht, daß du völlig blind geworden bist. Jeder einigermaßen nüchterne Raumfahrer sieht doch, was da läuft. Die locken uns in eine grandiose Falle. Und wenn wir erst einmal drin sitzen, kommen wir nie wieder heraus!«

Bully hatte sich in Fahrt geredet. Er ging in Rhodans Wohnzimmer auf und

ab. Seit einer Viertelstunde versuchte Reginald, den Freund von der Nützlichkeit seiner Warnungen zu überzeugen. Rhodan lächelte ihn freundlich an, enthielt sich aber eines Kommentars. Er schwieg, weil er wußte, daß Bully dieses Ventil brauchte, um sich alles von der Seele zu reden.

»Ich bin nicht blind«, sagte er, als Bully endlich einmal Luft holte. »Oder hast du den Eindruck?«

»Ich weiß es nicht.« Der untersetzte Terraner mit dem roten Bürstenhaarschnitt ließ sich schwer in den Sessel fallen, aus dem er sich vor geraumer Zeit erhoben hatte. »Du scheinst zu vergessen, wie sich die Gurrads auf der Hundertsonnenwelt verhalten haben. Dort wirkten sie



überhaupt nicht kooperativ. Sie glaubten uns kein Wort. Und hier war es nicht viel anders. Gut, Ayshran-Ho ist eine Ausnahmeerscheinung unter den Welten in der Großen Wolke. Dennoch bin ich fest überzeugt, daß die Löwenmähnigen etwas im Schilde führen!«

Diesmal schüttelte Rhodan energisch den Kopf. »Laß mich ein paar Minuten nachdenken«, bat er den Freund. »Es könnte immerhin sein, daß ich eine Kleinigkeit übersehen habe.«

Seine Gedanken kehrten zurück zu dem Zeitpunkt, als sie die Große Magellansche Wolke erreicht hatten. Sie waren nach Ayshran-Ho gekommen und hatten die SORONG vorgefunden. Nikki Frickel war entführt worden, und ihre erste Tat war es gewesen, sie aus den Händen der Entführer zu befreien. Es war ihnen gelungen. Sie hatten Tryndallars Memowürfel gefunden und die Projektion Icho Tolots gesehen und seine Aufforderung, ihnen zu den Säulen der Vergangenheit zu folgen. Die Botschaft war allgemein gehalten, und bei der Spur konnte es sich unter Umständen um eine Falle handeln, die ihnen irgend jemand stellen wollte. Aber selbst wenn das so war, gab es keinen Hinweis darauf, daß die Gurrads dahintersteckten.

Im Lauf ihres weiteren Aufenthalts auf Ayshran-Ho hatte Perry Tetran Kham kennengelernt, einen angesehenen Bürger der Stadt Massengi. Dieser hatte ihm ebenfalls eine Aufzeichnung vorgespielt, die aus den Jahrzehnten unmittelbar nach der Großen Katastrophe stammte. Rhodan hatte ein paar neue Einzelheiten erfahren, so zum Beispiel, daß der Große Krieg mehrere Jahrzehnte gedauert hatte und daß Stalker alias Captain Ahab wieder in der Lokalen Gruppe herumspukte. Aktuelle Hinweise hatten sich aus diesen Hilfen nicht ergeben, und die Behörden von Ayshran-Ho waren nicht gerade hilfreich in dieser Beziehung. Alle Gurrads waren froh, wenn sie möglichst wenig mit Dingen zu tun hatten, die die Milchstraße und deren heimliche Herrscher tangierten.

Die CIMARRON hatte den Aufbruch vorbereitet. Sie war gestartet, doch dann

hatte sich etwas ereignet, was alle Pläne über den Haufen geworfen hatte. Ein Schiff war über dem Planeten aufgetaucht, das ihnen sofort bekannt vorgekommen war. Das fremde Schiff war mit jenem Schiffstypus identisch, den man auf dem Raumhafen in Icho Tolots Aufzeichnung gesehen hatte. Die Gurrads hatten die Insassen des fremden Schiffes, die als Bekassu bezeichnet worden waren, vor der CIMARRON gewarnt. Das Schiff war geflohen, aber es war der

CIMARRON nicht schwergefallen, seine Spur bis in das Rashta-System zu dem Mond Aontan zu verfolgen. Hier war Salaam Siin mit der HARMONIE eingetroffen, und die Besatzung der CIMARRON hatte von Atlans Versuch erfahren, die Hera-Bucht zu einem festen Stützpunkt auszubauen. Vor 650 Jahren hatte es dort einen Sturmloch von Ctl-Robotern gegen die Milchstraße gegeben, was darauf schließen ließ, daß der Chronopuls-Wall damals schon existiert hatte. Im Rahmen der Vorgänge um die Hera-Bucht hatte Ratber Tostan ein eigenmächtiges Unternehmen gestartet, das zur Zerstörung der TS-CORDOBA und zum Tod Tostans und des Swoon geführt hatte. Die Trauer um den Verlust überlagerte bei weitem die Meldung, daß inzwischen wertvolle Messungen des Chronopuls-Walls vorgenommen worden waren.

Perry dachte auch an die Überreste des Droiden, die in einem Labor der SORONG aufbewahrt wurden, die längst nach Phönix-1 zurückgekehrt war. Die Behörden von Ayshran-Ho hatten nichts darüber gewußt, daß sich solche Hybridwesen auf ihrem Planeten aufhielten. Hatten die Gurrads wirklich in allen Belangen gelogen?

Es gab keine Hinweise, daß dies zutraf. Und auch Bullys Vermutungen hingen frei in der Luft.

»Ich habe nichts übersehen«, sagte Rhodan nach einer Weile. Er hob den Kopf und blickte Reginald Bull über den Tisch hinweg an. »Die Gurrads haben die Bekassu lediglich gewarnt und sie geschützt. Wir haben die Gesetze der

Shanganten auf Aontan gebrochen, und Salaam Siin wurde bei seinem Vorgehen schwer verletzt. Wenn sich jemand etwas zuschulden hat kommen lassen, dann waren wir es.«

»Natürlich, natürlich!« ereiferte sich Bully. »Wir sind es immer. Die Bekassu sind die Friedfertigkeit selbst! Sie wissen nicht einmal genau, warum die Gurrads ihr Volk abschirmen. Aus Uneigennützigkeit? Wollen sie, daß die Bekassu von allem verschont bleiben, was geschieht? Warum ist das so?«

»Du bist zu ungeduldig, Dicker«, fiel Rhodan ein. »Was glaubst du, würde Salaam Siin dazu sagen? Leider kann er seine Fähigkeit des Singens nicht mehr ausüben. Es wäre ihm möglich, dich ganz schnell zu beruhigen.«

»Du nimmst mich nicht ernst«, maulte Bully. »Gut, dann kann ich ja gehen. Ich habe in meinem Schiff ja nichts mehr zu sagen. Glaubst du etwa, ich wüßte nicht, was wir alles herausgefunden haben?«

Natürlich wußte er es. Die Bekassu waren ein junges Volk, zumindest was die Raumfahrt betraf. Sie hatten mit den Ereignissen in der Milchstraße nichts zu tun. Die Gurrads hielten alle schädlichen Einflüsse von ihnen fern, damit sie sich frei entwickeln konnten. Und die Bekassu waren der Kosmischen Hanse nicht unbekannt. Vor über 700 Jahren hatten Schiffe der Hanse in Magellan Kontakt zu Wesen gehabt, auf die die Beschreibung Salaam Siins genau paßte. Diese Wesen hatten sich auch Bekassu genannt, waren nach technischen Gesichtspunkten aber über hundert Planetenjahre von der Entwicklung einer eigenen Raumfahrt entfernt. Die Koordinaten des Systems waren im Bordsyntron der CIMARRON enthalten, und das Schiff hatte sich auf den Weg zur Sonne Orsa gemacht.

»Du solltest abwarten, Bully!« Perry erhob sich. »Wir erreichen in Kürze das Heimatsystem der Bekassu. Dort wird sich herausstellen, was mit diesem Volk los ist. Und es wird sich herausstellen, ob es in diesem System einen Raumhafen gibt, der aussieht wie der, den wir aus Tolots

Aufzeichnung kennen. Vielleicht gelingt es uns, weitere Verbindungen zu knüpfen, ohne daß dabei die Existenz dieses Volkes gefährdet wird.«

»Wenn jemand gefährdet wird, dann sind wir es. Vergiß nicht, die Gurrads haben ihre Finger drauf. Glaubst du etwa, sie sind im Orsa-System nicht präsent? Sie werden alles überwachen, was sich tut. Die Gurrads sind in einer Phase der aggressiven Expansion. Oder weshalb sollten sie sich so rührend um die Hundertsonnenwelt kümmern? Als Nachlaßverwalter der Posbis? Wir wissen doch, daß dies nicht der einzige Grund ist. Sie setzen sich überall fest, wo sie es können!«

Rhodan schritt zur Tür und legte die Hand auf den Wärmekontakt. Lautlos glitt die Tür an die Wand.

»Du wirst nicht recht behalten«, erklärte er über die Schulter zurück. »Wir werden keine Gurrads finden. Auch keine Schiffe von ihnen. Überhaupt nichts. Das Volk der Löwenmähnigen ist im Orsa-System nicht präsent!«

Bully grummelte etwas, was nicht gerade freundlich klang, aber dann schwieg er und folgte Rhodan hinaus. Gemeinsam legten sie den Weg in den Kommandoraum der CIMARRON zurück. Als sie eintrafen, hatten sich bereits alle wichtigen Personen versammelt. Gucky stand mitten im Raum und hielt eine Rede.

»...und da sagte er doch tatsächlich etwas, was ich mir nicht hätte träumen lassen. Also, Hamillers Wahnsinn scheint sehr differenziert zu sein. In lichten Augenblicken erkennt er sehr wohl, worauf es ankommt, selbst wenn auch da seine Reaktion äußerst übertrieben ausfällt.«

»Was sagte er denn?« rief Ian Longwyn.

»Er sagte: Mister Guck, Menschen sind Wesen, die sich sehr schnell verunsichern lassen. Bitte geben Sie mir Gelegenheit, das Kommando über dieses Schiff zu übernehmen. Ich werde jeden Kubikmeter des Orsa-Systems umdrehen, und danach wissen wir, was es mit der ganzen Geschichte auf sich hat. Es wäre ja gelacht, wenn wir den Gurrads ihre Heimtücke

nicht beweisen könnten!«

Gucky schwieg und wandte sich den Neuankömmlingen zu.

»Was hast du darauf erwidert, Kleiner?« Rhodan kniff ein wenig die Augen zusammen.

»Nichts, Perry! Ich habe Sato die Aufzeichnung gebracht und bin anschließend hierher gekommen!«

»Das war gut so!« Perry schlug dem Mausbiber auf die Schulter und ging weiter. Bully wollte ihm zunächst folgen, hielt dann aber inne.

»Das hat die Hamiller-Tube wirklich gesagt?« erkundigte er sich. »Gut, daß ich es weiß. Ich werde mich mit der Syntronik unterhalten müssen!«

### 3.

Das Schiff der Sternreisenden schoß nicht. Es tat überhaupt nicht, als hätte es das Eintreffen der MAUKHAN registriert. Es verlangsamte seine Fahrt innerhalb der Bahn des elften Planeten, und Zriengho rätselte, was dieses Verhalten zu bedeuten hatte. Er konzentrierte sich derart auf das, was sich hätte ereignen müssen und sich doch nicht ereignete, daß er die Worte des Auserwählten völlig überhörte.

Nun, wenn es die Götter nicht anders wollen, dann blieb ihm wenigstens seine Pflichterfüllung.

»Kurs auf Kassuban!« befahl er.

Das Schiff drehte sich erneut und beschleunigte. Es vollführte eine kurze Transition und tauchte in greifbarer Nähe des fünften Planeten in den Normalraum ein. Auch hier herrschte bereits Alarm, und Zriengho erhielt die Anweisung, eine der Sicherheitspositionen im Verteidigungskordon anzufliegen und sich nicht mehr davon zu entfernen.

»Bei allen Göttern unseres Volkes!« rasselte er in das Funkgerät. »Wir haben eine wichtige Meldung für Frilyan! Sie kann nicht über Funk gegeben werden, denn sie enthält Geheimes! Ich bitte um die Erlaubnis, Frilyan anfliegen zu dürfen!«

Der Ignorant von der Raumverteidigung

verweigerte sie ihm. Zriengho erlebte ihn als einen pflichtbewußten Soldaten, der seine Befehle kannte und sich über Höheres keine Gedanken machte. Er warf einen flüchtigen Blick auf den Auserwählten.

Radonzu schwieg. Er hielt die Augen unter seinen Häuten verborgen

und lugte lediglich mit der Spitze seines Kopfes unter ihnen hervor. Er nahm ihm die Entscheidung nicht ab. Jedem anderen hätte der Kommandant Feigheit unterstellt, nicht so dem Auserwählten. Radonzu durfte nichts tun, was sein eigenes Ziel gefährdete. Frilyan bot ihm die Möglichkeit, ein letztes Mal vor dem großen Tag die Oberfläche Kassubans zu betreten. Hatte die MAUKHAN erst einmal eine vorgeschriebene Sicherheitsposition im Verteidigungswall eingenommen, dann saß Radonzu fest.

Ein Warnlicht begann zu flackern. Es leuchtete weiß und grell und schmerzte die Insassen der Kommandozentrale in den Augen und in allen Gliedern. Sie verbargen ihre Köpfe hinter beweglichen Segmenten und klappten einen Teil ihrer Häute auf, um sich gegen den Widerschein von den Wänden zu schützen.

»Wenn dein Schiff nicht dem Befehl nachkommt, wird es beschossen, Zriengho!« kam die Warnung aus der Station des militärischen Koordinators.

Zriengho schaltete den Kanal ab und justierte die Funkanlage auf Frilyan. Er sandte den nur den Kommandanten bekannten Eilcode und erhielt augenblicklich Verbindung. Ein hoher Offizier tauchte auf dem Bildschirm auf und klatschte erregt mit den Enden seiner Arme gegen das Pult.

»Wir haben Alarm«, stellte er fest. »Was willst du?«

»Wir haben die ALHANGUE kontaktiert. Es ist im Rashta-System etwas vorgefallen. Es ist von solcher Wichtigkeit, daß es nur der Regierungsrat erfahren darf. Es hängt mit dem fremden Schiff zusammen. Es eilt. Bitte gib uns sofort einen Einflugtunnel!«

»Der Rat wird entscheiden, was wichtig

ist, Zriengho«, bellte der Offizier. »Wenn du einen Fehler machst, dann wirst du für den Rest deines langen Lebens die Gravitationsstrafe erhalten!«

Zriengho schauderte zusammen. Gravitationsstrafe bedeutete, daß er nie mehr in den Genuß der Schwerelosigkeit kommen würde. Er mußte sein Leben dann auf dem Planeten des Heimatsystems zubringen, der die höchste Schwerkraft besaß.

»Bitte den Tunnel!« flehte er. »Wir haben keine Zeit zu verlieren!«

Ein paar Atemzüge später baute sich die Funkstrecke auf und koordinierte den Anflug des Schiffes. Eine Annäherung an Frilyan aus eigener Kraft war nicht gestattet. Dazu war die Station im Orbit viel zu wichtig. Frilyan stellte den Sitz des zwölköpfigen Regierungsrats dar, und Frilyan lag klein und unscheinbar zwischen einer Ansammlung größerer Stationen, in denen mehrere Millionen Bekassu lebten.

Jetzt streckte Radonzu den Kopf unter seinen Häuten hervor und musterte die Umgebung. Er faltete alle seine Schwingenteile zusammen und gab ein zufriedenes Brummen von sich. Er rückte sich an seiner Stange zurecht und drehte sich um sie, bis er mit dem Kopf auf derselben Höhe hing wie der Kommandant.

»Ich glaube, wir haben mehr Zeit, als uns recht ist«, prophezeite er. »Siehst du, daß sich das fremde Schiff noch immer passiv verhält? Es hat keinerlei Raubvogelgebaren an sich. Was bedeutet das? Ich glaube, ich weiß es. Das Schiff lauert! Es wartet auf den günstigen Zeitpunkt. Die Strafe wird hart ausfallen!«

Zriengho drehte sich ebenfalls. Sein Kopf stieß in Richtung des Auserwählten. Der Kommandant war sich bewußt, daß es sich nicht gehörte, einen indirekten Angriff auf einen Auserwählten zu starten. Aber in diesem Augenblick war es ihm egal.

»Du machst uns wahrlich Mut, Radonzu«, stellte er fest. »Verlasse die Zentrale, sonst zwingst du mich, dir Gewalt anzutun. Dein Verhalten kann dazu führen, daß du deinen Status verlierst!«

Offensichtlich begriff der Auserwählte, daß er zu weit gegangen war. Er stieß sich hastig von der Stange ab und segelte quer durch den Raum. Er kam der Aufforderung des Kommandanten nach, und Zriengho stellte fest, daß er draußen im Korridor Halt suchte und abwartete, was weiter geschah.

Zriengho gab die Anweisung, daß alle seine Untergebenen sich von den Steuerelementen zurückziehen sollten. Dadurch wurde vermieden, daß es durch einen unbedachten Steuerbefehl zu zufälligen Eingriffen in die Funksteuerung der Orbitstation Frilyan kam.

\*

Die Station wuchs dunkel vor ihnen auf, ein unregelmäßiger Schattenwurf gegen den Lichtschein des Planeten. Die MAUKHAN wurde weiter abgebremst, und die Bekassu im Schiff machten sich auf den Weg zur Hauptschleuse. Dort aktivierten sie die integrierte Bildübertragung und verfolgten die endgültige Annäherung an das

Dock. Die Tatsache, daß das Schiff bis zum Rumpf der Station geholt wurde, zeigte ihnen, daß der Regierungsrat des Orsa-Systems die Andeutung ernst nahm.

Frilyan war jetzt vollständig zu erkennen. Die Station besaß die äußere Form eines fliegenden Bekassu. Sie stellte das aus Erz gebogene Idealbild dar, eine Erinnerung an alte, vorgeschichtliche Zeiten, als ihre Vorfahren noch durch die Lüfte geglitten waren. Damals mußte die Schwerkraft Kassubans geringer gewesen sein als heute. Die Flugeigenschaften der Bekassu hatten den Normen aller Flugwesen entsprochen und sich erst später zurückentwickelt. Vermutlich war es unter dem Einfluß der zunehmenden Schwerkraft geschehen, doch es gab auch etliche Berichte von Wissenschaftlern, aus denen hervorging, daß der Verlust der Flugfähigkeit parallel einherging mit der Zunahme der Intelligenz. Direkte Beweise dafür gab es bisher nicht, und fest stand

lediglich, daß das Volk der Bekassu lange Zeit traurig und wenig entwicklungsfähig auf seinem Heimatplaneten Kassuban gelebt hatte. Technisch hatte es sich äußerst mühsam fortentwickelt, Religion und Vielgötterglaube hatten die Wissenschaftler behindert. In einer Phase, in der der Glaube an die Götter langsam abnahm und sich neue Zweige in Kunst und Wissenschaft entwickelten, waren die Sternreisenden gekommen und hatten den Bekassu das Geschenk der Raumfahrt gebracht. Anfangs hatte sich das Volk schwergetan, all die unbegreiflichen Dinge zu verstehen. Dann aber hatte der Ruck vorwärts eingesetzt, und sie hatten selbst die ersten Raumschiffe gebaut.

Von diesem Zeitpunkt an hatten die Bekassu Dankbarkeit gegenüber den Fremden von den Sternen verspürt, und sie hatten mit Begeisterung auf das Gebot der Götter reagiert, das in ihren Augen ein faires Angebot darstellte. Nie hatte es Schwierigkeiten gegeben, nie hatte auch nur ein einziger Bekassu Zweifel an dem Sinn des Gebots angemeldet. Regelmäßig waren besonders Begabte unter ihnen ausgewählt worden, um auf die Ankunft des Ewigkeitsschiffs zu warten und dann an Bord zu gehen.

Erst jetzt sah es aus, als sei das Volk der Bekassu an einem entscheidenden Wendepunkt angekommen, an dem all das ins Wanken gebracht wurde, was bisher als Regel gegolten hatte.

Die MAUKHAN dockte mit einem kaum spürbaren Ruck an dem Haupttrichter der Unterseite des Rumpfes an. Zriengho stellte mit dem linken Auge fest, daß Radonzu sich an seiner Seite befand. Der Auserwählte hatte sich nach vorn gearbeitet, und der Kommandant krümmte unwillig den Kopf. Augenblicklich bewegte sich Radonzu ein Stück nach rückwärts und brachte zum Ausdruck, daß er dem Kommandanten das Vorrecht ließ, sich als erster in den Leib Frilyans hinüberzuschwingen.

Eine dunkelrote Lampe glomm auf, gleichzeitig begann sich das Schott vor ihnen zu bewegen. Die Lamellen glitten

sirrend auseinander, die Gummidichtungen schnellten zurück. In Sichtweite öffnete sich ein zweites Schott, dahinter standen Soldaten mit schußbereiten Waffen. Einer von ihnen zog ein Meßgerät.

»Sie sind unbewaffnet«, hörte Zriengho seine Stimme. Die Soldaten rückten auseinander, und die Zentrale-Besatzung der MAUKHAN setzte sich in Bewegung. Radonzu folgte dem Kommandanten eilig, als dieser sich an einer der beiden Griffstangen abstieß und hinübersegelte in das Innere der Station.

Frilyan war klein, aber dennoch groß genug. Die Tunnel besaßen eine Länge, die aufgrund der linearen Anordnung den Eindruck der Endlosigkeit erweckten. Sie lagen in gedämpftes Blaulicht getaucht, und die dunklen Öffnungen der Abzweigungen waren auf optischem Weg kaum zu erkennen. Zriengho gab sich erst gar keine Mühe, die Umgebung mit allen Einzelheiten in sich aufzunehmen. Er folgte den Soldaten, die mit schlafwandlerischer Sicherheit durch die Schwerelosigkeit der Station glitten und sich so geschickt von einer Stange zur anderen bewegten, als hätten sie es von ihrer Geburt an geübt. Sie verschwanden plötzlich nach links in die Lichtlosigkeit, und der Kommandant wurde dadurch so überrascht, daß er im ersten Augenblick vergaß, seine Infrarot-Sinne zu Hilfe zu nehmen. Er prallte mit der linken Seite seines Körpers gegen die Wandung des Tunnels und fing sich ungeschickt ab. Seine Arme schlangen sich um die Längsstange. Er brachte seine unkontrollierte Bewegung zum Stillstand und gab sich einen neuen Impuls. Er holte zu den Soldaten auf und achtete nicht darauf, daß sein Fehler die ihm Folgenden in arge Bedrängnis gebracht hatte. Radonzu mußte seine Bewegung unterbrechen, und die übrigen Bekassu aus der MAUKHAN hatten alle Mühe, nicht mit dem Auserwählten zu kollidieren. Sie hätten es sich nie verziehen, wenn sie ihn angerempelt oder gar seine Häute verletzt hätten.

Ein immer wieder auftretendes Summen zeigte den Raumfahrern, wo sich die

Schwerkraftprojektoren der automatischen Fallen befanden, die jetzt ausgeschaltet wurden. Sie begleiteten sie bis in das Zentrum des Schiffes, an dem Wohnbereich mit den Nischenhallen und unter den Kabinenbahnen vorbei bis zum Ratssaal, einem kugelförmigen Gebilde, das frei schwebend aufgehängt war. Jede Erschütterung der Kugel konnte in ihrem Zentrum zu unliebsamen Schaukelbewegungen führen, weshalb die Raumfahrer von den Soldaten mehrmals belehrt wurden, daß sie sich vorsichtig und möglichst lautlos zu bewegen hatten. Die Außenseite der Kugel wies viele Öffnungen auf, die beschriftet waren. Die Bekassu hatten keine Probleme, sich zu orientieren. Seit dem Beginn ihrer Ausbildung zum Astronauten hatten sie sich die Namen der hundert unterschiedlichen Ebenen eingeprägt, die nicht nach ihrer Höhe gestaffelt waren, sondern nach ihrer Lage zum Mittelpunkt der Kugel.

Zriengho orientierte sich an den roten Buchstaben, die ihm den Eingang zu Paudorn wiesen. Er trennte sich von seiner Mannschaft. Alle Bekassu strebten auseinander, und der Kommandant verlor den Auserwählten aus den Augen. Radonzu befand sich auf dem Weg, die Kugel teilweise zu umrunden. So besagte es die Einteilung. Er betrat die Kugel von einer anderen Seite, und der Gedanke daran führte Zriengho vor Augen, daß der Auserwählte im Innern eine Ebene belegen würde, die ranghöher war als seine eigene. So wollten es die Regeln und Gesetze.

Der Kommandant erreichte den Eingang von Paudorn und blickte sich nochmals um. Die Soldaten hatten sich zurückgezogen. Sie bewachten alle Tunnel, die vom Schiffszentrum wegführten. Beim geringsten Zwischenfall würde niemand von hier entkommen.

Aber wer dachte schon an einen Zwischenfall. Die Unruhe der Soldaten rührte lediglich vom Erscheinen und dem seltsamen Verhalten des fremden Schiffes her, das die gesamte Raumarmee des Orsa-Systems alarmiert hatte. Zrienghos

geheimnisvolle Andeutungen mußten den Rat in helle Aufregung versetzt haben, und der Kommandant mußte daran denken, was ihm blühte, wenn seine Mitteilungen nicht ernst genommen wurden.

Er schob sich durch die Öffnung, die sich hinter ihm schloß. Ein grünes Leuchten aus nicht erkennbaren Lichtquellen lag im Innern der Kugel. Paudorn erstreckte sich vor ihm, und Zriengho streckte alle vier Gliedmaßen aus und griff nach den weichen Polstern, die auf der Ebene angebracht waren. Langsam zog er sich vorwärts, stetig bemüht, auch die geringste Erschütterung zu vermeiden. Griff für Griff arbeitete er sich so vorwärts. Paudorn wurde nach vorn zu immer schmaler, eine Ebene wie alle anderen, die spitz und keilförmig zulief und im Nichts kurz vor dem Zentrum der Kugel endete. Seitlich von ihr, über ihr und aus vielen anderen Richtungen ragten die übrigen Ebenen wie Stacheln herein, die den Raum in der Mitte bedrohten. Sie stellten jedoch keine Bedrohung dar, sondern lediglich ein Abbild der Strukturen jener Ratshöhlen, in denen die Bekassu seit altersher ihre Beratungen abgehalten hatten.

Zriengho erreichte die Spitze Paudorns und ließ sich in die Mulde gleiten. Er hielt sich fest und begann seinen Atem zu kontrollieren. Vorsichtig äugte er in Richtung des Stangenbogens, der für die Mitglieder des Rates reserviert war. Die Stangen blieben noch leer, der Rat wartete, bis alle ihre Ebenen durchquert hatten und sich in ihren Mulden befanden.

Zriengho blickte nach links und rechts, nach oben und unten. Er entdeckte Radonzu, der sich schräg über seiner Position auf einer Ebene befand, die sich dadurch auszeichnete, daß die Ruhewanne nicht in die Spitze der Ebene eingelassen war. Sie war als eine Art Fortsatz der Ebene vorgebaut. Der Auserwählte befand sich dem Rat folglich ein kleines Stück näher als alle anderen Bekassu.

Zriengho seufzte innerlich. Er war nicht neidisch, aber er hätte sich gewünscht, einmal an der Stelle eines Auserwählten zu sein. Das Schicksal hatte es jedoch anders

bestimmt, und der Bekassu hatte sich damit abgefunden. Je näher ein Auserwählter einem der Planeten kam, auf dem er das Ewigkeitsschiff erwarten wollte, desto höher stieg sein Ansehen, desto mehr Achtung wurde ihm von seinen Artgenossen entgegengebracht. Er wurde beinahe schon wie ein Gott behandelt, wenngleich es in der heutigen Zeit müßig war, über die Bedeutung des Wortes »Gott« zu diskutieren. Im Zeitalter der Raumfahrt und der Besiedlung anderer Sternsysteme stellte »Gott« mehr einen historischen Begriff dar als ein Synonym für eine Macht im Hintergrund. Es gab Atheisten, die den Begriff völlig ablehnten, aber auch sie kamen nicht darum herum, mit dem Begriff einen wesentlichen Teil des Fortschritts ihres Volkes zu verbinden.

Endlich gewährte der Kommandant Schatten zwischen den Ebenen. Die zwölf Mitglieder des Rates trafen ein. Nein, er täuschte sich. Es waren nur elf. Sie glitten unruhig durch die Schwerelosigkeit und landeten genau an den Biegungen der Stangen, die ihnen zugedacht waren. Zriengho erkannte den uralten Ajsinghau, der das Amt des Sprechers innehatte.

»Ich heiße euch im Namen des Volkes willkommen«, verkündete er mit leiser Stimme, kaum daß er Halt an seiner Sprecherstange gefunden hatte. »Ich begrüße besonders Radonzu, den Auserwählten. Wir wollen warten, denn noch befindet sich Gwerander nicht unter uns. Der Rat wird bald eintreffen.«

Zrienghos Gedanken begannen zu rebellieren. Die ganze Zeit wartete er darauf, daß ihm das Wort erteilt wurde. »Was ist, wenn die Fremden uns vernichten, während wir warten?« wollte er rufen. Im letzten Augenblick besann er sich. Er mußte sich beherrschen und der Würde des Rates Rechnung tragen. Also schwieg er.

\*

Gwerander befand sich bereits auf dem Weg zur Kugel, als er innehielt. Es bestand

keinerlei Notwendigkeit für ihn, sein Infratrotsehen zu aktivieren. Dennoch spürte er in sich das Verlangen, es zu tun. Das bedeutete auf alle Fälle, daß sich jemand in der Nähe befand, der sich ihm zugehörig fühlte.

Gwerander wußte, daß dies nur eine Person sein konnte, nämlich Eheenza. Es widersprach aller Logik, denn Eheenza konnte sich nicht in Frilyan befinden. Das war einfach nicht möglich. Gwerander hätte es erfahren, wenn sein Kind mit einer der Fähren vom Planeten heraufgekommen wäre.

Dennoch konnten ihn seine Sinne nicht täuschen. Er glitt weiter und stellte fest, daß seine Empfindungen immer stärker wurden, je weiter er sich dem Zentrum Frilyans näherte. Gwerander schwante Übles. Er beschleunigte seine Fortbewegung, stieß sich mit großer Heftigkeit an den Stangen ab und segelte schräg durch die Tunnel. Er erreichte eine der Kreuzungen. Ohne sein bewußtes Zutun schaltete er auf Infratrotsehen um und musterte die verschiedenen Einmündungen. Er entdeckte einen Körper, der weit vor ihm in der Richtung trieb, in die er sich bewegte.

Hastig griff er an den Stangen um und folgte dem Körper. Er holte auf und stellte fest, daß der andere anhielt und ihm dann entgegenkam.

Er war es also. Aber wie kam er in die Station?

Mitten im Tunnel trafen die beiden Bekassu zusammen.

»Eheenza, wie kommst du hierher?« Die Stimme des Rates drückte eine Mischung aus Tadel und Verwunderung aus. »Wir haben Alarm. Du müßtest längst in einem der Bunker unter der Oberfläche sein!«

Es war Eheenza, sein einziges Kind. Er hatte es wohlbehütet auf Kassuban geglaubt, aber Eheenza hatte sich als unzuverlässig erwiesen. Gwerander beschloß, daß es nicht bei einem bloßen Tadel bleiben konnte.

»Sei mir nicht böse, Eiter«, sagte der junge Bekassu traurig. »Ich wollte dir nicht weh tun. Aber man hat mich gedemütigt.

Die Entscheidung war nicht rechtens. Ich habe dieselben Leistungen erbracht wie alle anderen Prüflinge. Dennoch hat man mich nicht genommen. Ich bin heimlich an Bord einer der Fähren geschlichen, die zuerst Jaymen und danach Frilyan anflug. Ich bin gekommen, weil ich dem Rat mein Anliegen vortragen will. Ist er nicht auch dafür da, daß Ungerechtigkeiten vermieden werden? Ich wollte es mit einem Besuch bei dir verbinden. Ich bin so froh, dich zu sehen. Kannst du mir...«

»Schweig!« herrschte Gwerander ihn an. »Hast du vergessen, daß wir im Alarmzustand sind? Daß wichtige Dinge bevorstehen? Wir wissen nicht, was die nächsten Zeiteinheiten bringen werden. Und da kommst du mit deiner Beschwerde! Du bist durchgefallen, man hat dich abgelehnt. Du bist mein Kind und hast die Kraft, diese Enttäuschung zu überwinden. Also jammere nicht. Und beschwere dich nicht! Als Kind eines Rates hast du es nicht nötig, dich zu beschweren. Komm!«

Gwerander packte Eheenza und zerrte ihn davon. Er brachte ihn in eine der kleinen Aufmerksamkeitssektionen. Dort gab er dem Personal Anweisungen. Er wußte, daß es zur Zeit zu gefährlich war, Eheenza mit einer Fähre nach Kassuban zu bringen. Also trug er den Angestellten auf, sein Kind zu beaufsichtigen und erst nach Aufhebung des Alarms auf dem schnellsten Weg hinab zum Planeten zu bringen.

»Warum haßt du mich eigentlich?« schrie Eheenza. »Ich will sowieso nicht hierbleiben. Ich gehe gern, denn der Aufenthalt in der Schwerelosigkeit ist schädlich für uns Bekassu. Er verweichlicht unser Volk zu sehr!«

Wieder so ein Aufbegehren einer nicht ausgereiften Seele, dachte Gwerander. Er überlegte, ob Eheenza vielleicht so widerspenstig geworden war, weil er in den letzten Jahren als Rat seines Volkes nicht mehr soviel Zeit für sein Kind gehabt hatte. Er schob den Gedanken zur Seite und machte eine Geste der Beruhigung.

»Ich hasse dich nicht. Aber du hast gegen die Gesetze verstoßen, die für

Frilyan gelten. Glaubst du, du hast es als Kind eines Rates nicht nötig, dich an die Gesetze zu halten?«

Mit diesen Worten ließ er Eheenza zurück und machte sich auf den Weg zur Kugel.

Als Gwerander seinen Platz eingenommen hatte, konnte Zriengho es kaum mehr erwarten. Alle seine Vorsätze, sich ruhig zu verhalten, halfen nichts mehr. Seine Hautfalten begannen zu rascheln, und er beobachtete Ajsinghau. Der Sprecher beherrschte sich vollkommen und reagierte nicht auf die Störung. Er faßte die Worte zusammen, mit denen Zriengho von Bord seines Schiffes aus die Dringlichkeit seiner Mission begründet hatte.

»Sprich nun«, forderte Ajsinghau ihn auf. »Dein Schicksal liegt in deiner Hand!«

Die Worte sprudelten nur so aus dem Kommandanten hervor. Paudorn begann zu beben, und ein Zwischenruf des Sprechers machte ihn darauf aufmerksam, daß er kurz vor der Auslösung einer Katastrophe stand. Zriengho beherrschte sich mühsam und wartete, bis die ruckartigen Bewegungen seiner Ebene aufgehört hatte. Dann schilderte er das Ergebnis ihres Zusammentreffens mit der ALHANGUE.

»Dieses Schiff, von dem sie verfolgt wurde, steht jetzt am Rand unseres Heimatsystems. Es sind die Fremden, und wie ihr meinen Darlegungen entnommen habt, gibt es keinen Zweifel daran, daß sie mit den Sternreisenden identisch sind, denen unser Volk so vieles verdankt. Ich weiß nun, daß es unsinnig ist, die Flotte in Alarmbereitschaft zu halten. Die Götter könnten es als weiteres Zeichen der Feindschaft auslegen. Und was dann?«

»Schweig jetzt!« sagte Ajsinghau. »Es ist Sache des Rates, die Schlußfolgerungen zu ziehen. Ich bitte um Ruhe!«

Unter den zwölf Ratsmitgliedern war eine aufgeregte Diskussion entstanden. Ein Teil der Besatzung der MAUKHAN mischte sich ein. Nur der Kommandant und der Auserwählte schwiegen in diesen Augenblicken. Sie warteten, bis sich der Lärm gelegt hatte. Sie beobachteten Ajsinghau, der seine Stangenbiegung



verließ und zu Radonzu hinüberschwebte. Er klammerte sich am Rand der Mulde an und musterte den Auserwählten.

»Wenn das alles der Wahrheit entspricht, dann sind wir verloren«, schrillte er. »Wir können nicht zurück. Jede Bewegung von uns ist ein Ausdruck der Feindseligkeit. Dennoch, gibt es nicht einen Ausweg?«

»Das Ewigkeitsschiff wird nicht mehr erscheinen«, jammerte Radonzu. »Die Götter zürnen uns. Ich bin umsonst ausgewählt worden. Ich habe meinen Lebenssinn verfehlt. Ich bin nichts mehr wert. Ist es nicht gerecht, wenn ich den Tod durch die Hand der Götter finde?«

Niemand vermochte ihm darauf eine Antwort zu geben. Nach einer Weile des bitteren Schweigens kehrte Ajsinghau zu seiner Stange zurück,

»Bisher haben wir es vermieden, mit dem fremden Schiff Kontakt aufzunehmen. Wir wollten noch warten und beobachten, wie sie sich verhalten. Wir haben erwartet, daß sie von sich aus zu uns sprechen. Jetzt wissen wir, daß dieses Verhalten ein Fehler war. Wir müssen sie anrufen. Wir müssen ihnen sagen, daß wir uns unterwerfen. Alles ist ein schrecklicher Irrtum. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als um Gnade für unser Volk zu bitten. Mögen unsere Wohltäter die Verantwortlichen bestrafen. Wir müssen die ALHANGUE herbeischaffen, so schnell es geht. Die Übeltäter müssen ausgeliefert werden!«

Keiner der Bekassu wagte einen Widerspruch. Sie waren alle viel zu verwirrt, um eine sinnvolle Antwort zustande zu bringen.

War es nicht bereits zu spät? Flog das Schiff nicht schon die ersten Angriffe auf die Planeten und Stationen? Es kam keine Alarmmeldung, und in der Kugel war es so still geworden, daß nicht einmal Atemzüge zu hören waren. Die Räte berieten sich lautlos, durch Gesten und Gebärden. Ihre Körpersprache war stärker entwickelt als die der durchschnittlichen Bekassu. Zriengho verstand nur einen Teil davon. Als die Räte dann zur Bewegungslosigkeit erstarrten, hoffte er darauf, daß Ajsinghau etwas sagen würde, was ihn von seinem

inneren Druck befreite.

Er täuschte sich jedoch. Der Sprecher machte ihm keinen Mut. Im Gegenteil.

»Wir haben den fremden Sternreisenden das größte Geschenk zu verdanken, das jemals einem Volk zuteil wurde«, erklärte er. »Die Raumfahrt hat es uns ermöglicht, uns über fünfzehn Sonnensysteme und einen Raumsektor mit einem Radius von 25 Lichtjahren auszudehnen. Freudig haben wir das Gebot der Götter befolgt, und es hat nie Schwierigkeiten gegeben. Die Warnung der Gurrads kam zu spät. Der Fehler ließ sich nicht vermeiden. Bekassu, finden wir uns damit ab. Ich werde die Verhandlungen leiten. Nichts würde uns schwerer treffen, als wenn die Sternreisenden ihre helfende Hand von uns nehmen würden!«

Seine Worte hinterließen in allen Anwesenden einen tiefen Eindruck. Ajsinghau machte ihnen ein Zeichen, und sie begannen, ihre Positionen zu verlassen und über die Ebenen nach draußen zurückzukehren. Dort hatten sich inzwischen Hunderte von Soldaten postiert. Sie nahmen sie in Empfang und geleiteten sie in eine große Halle, die sich als das Steuerzentrum Frilyans entpuppte. Wieder warteten sie, bis Ajsinghau eingetroffen war und seinen Platz auf der vordersten Stange einnahm.

»Ich nehme Funkkontakt mit den Göttern auf«, verkündete er. »Steht mir bei. Gebt mir Kraft, damit ich den Mut nicht verliere. Vielleicht gelingt es uns, durch ein kleines Opfer ein großes Opfer zu vermeiden und unser Volk zu retten.

Die Allmacht verleihe uns Flügel!« Er rührte damit an die Grenzen des Erträglichen, denn die Bekassu wurden an ihre körperliche Unzulänglichkeit erinnert, die ihnen immer wieder zu schaffen machte. Ajsinghau rief die Allmacht an, den Inbegriff allen Gottseins.

Sie verstanden ihn so, daß er das Volk der Bekassu innerlich längst aufgegeben hatte.

»Wie eine Falle sieht das nicht aus!« Ian Longwyn vermied es, Bully anzusehen, während er redete. Gerade Reginald hatte ständig von einer Falle gewarnt, und niemand hatte ihn von seiner Meinung abbringen können. Der untersetzte Terraner nahm die Worte des Piloten der CIMARRON stumm hin und musterte den Bildschirm.

Das Orsa-System lag auf der der Milchstraße abgewandten Seite in der Peripherie der Großen Magellanwolke, 22000 Lichtjahre vom Rashta-System entfernt. Orsa selbst war eine orangerote Sonne mit der anderthalbfachen Masse von Sol. Sie besaß elf Planeten, von denen der fünfte Kas-suban hieß und die Heimatwelt der Bekassu darstellte. Das Kassuban-Jahr dauerte 320 Terra-Tage, der Tag 27,4 Stunden. Die Entfernung des Planeten zu seiner Sonne betrug 180 Millionen Kilometer, der Durchmesser 13 880 Kilometer. Die Schwerkraft lag nur wenig über 1g. Um Kassuban herum zeigte die Ortung eine große Anzahl metallischer Konzentration. Das waren Hunderte von Raumstationen und Raumforts. Diese und die Transitionsschiffe hatte es damals nicht gegeben, als die Kosmische Hanse ihre ersten Kontakte zu diesem Volk geknüpft hatte.

Die Ortung der anderen Planeten ergab, daß die Bekassu diese erforschten, sie jedoch nicht in großem Maßstab kolonisiert hatten, weil sie offensichtlich für ihre Zwecke nicht geeignet waren.

»Die Falle wird für das Wild immer erst sichtbar, wenn es sich darin befindet«, kommentierte Lalande Mishkom ihre Ansicht des Problems. »Aber jetzt mal im Ernst. Was wollen wir tun?«

»Du sollst dich über die Funkanlage beugen«, sagte Perry Rhodan leise. »Ich überlasse dir die hohe Ehre, den Flottenkode der Hanse abzustrahlen!«

»Du glaubst doch nicht etwa im Ernst, daß ...« Bully schwenkte den Sessel herum.

Rhodan lächelte ihn ein wenig spöttisch an.

»Dicker, ich glaube sehr viel. Ich glaube sogar, daß es die Station noch gibt. Vielleicht finden wir dort die Antwort auf die Frage aller Fragen.«

Bullys Kinnlade klappte herunter. Einen Augenblick später schloß sie sich beinahe gegen seinen Willen, und der Terraner fuhr mit dem Kopf herum, drohte dann Gucky mit der Faust.

»Laß gefälligst meinen Kopf in Ruhe!« donnerte er. »Sonst wirst du etwas erleben!«

»Die Frage aller Fragen ist, ob die Hanse-Spezialisten etwas damit zu tun haben, daß dieses Volk bereits den Transitionsflug kennt und eine eigene Raumflotte unterhält, obwohl es sich vor siebenhundert Jahren rund hundert Jahre vor der Entwicklung erster Raketensysteme befunden hat«, dozierte der Mausbiber ungerührt. »Da wir das aus bloßen Beobachtungen nicht herausfinden können, müssen wir uns wohl oder übel daran halten, was sich an Informationen in Hanse-Syntrons befindet. Lalla, wie sieht es aus?«

Die Kopilotin des Schiffes wartete rund zwei Minuten. In dieser Zeit ging der Kode pausenlos über Normal- und Hyperfunk hinaus und richtete sich auf jeden Felsbrocken des Orsa-Systems. Vor allem aber ging er zum fünften Planeten, durchdrang die Leerräume zwischen den Stationen und Konglomeraten und suchte sich den Weg auf die Oberfläche.

»Nichts!« Lalla lehnte sich zurück. »Entweder schlafen die alle, oder sie haben es vorgezogen, sich auf Französisch zu verabschieden!«

»Wäre das so unwahrscheinlich?«

Alle blickten Perry Rhodan an. Es war logisch, daß sich die Kosmische Hanse nicht mehr hier befand. Es gab sie in ganz Magellan nicht mehr, und sie hatten sie auch nirgendwo in den anderen Kugelhaufen des Halos gefunden.

Sie hatten nur zwei Dinge gefunden. Den leeren Kampfanzug Icho Tolots und den todgeweihten Geoffry Abel Waringer. Wie also konnten sie erwarten, daß sie außerhalb der Milchstraße auf eine intakte

und besetzte Station der Hanse treffen würden. Sie hatten ja nicht einmal eine Ahnung, ob die Hanse noch existierte. Sie hatten vergebens nach Hinweisen auf die Kosmischen Basare Ausschau gehalten.

Die ehemaligen Sporenschiffe der Sieben Mächtigen waren ebenso verschwunden wie alles andere, was Rückschlüsse auf die Völker der Milchstraße zuließ.

»Ich wette, die Bekassu oder die Gurrads stecken dahinter!« orakelte Bully. »Es wird Zeit, daß wir den Planeten anfliegen. Los, Ian, gib endlich Gas!«

Die CIMARRON beschleunigte und überschritt die Bahn des elften Planeten. Die Ortung meldete ein Antennenschiff, das in das System einflog. Seine Maße stimmten nicht mit denen des Schiffes überein, dem sie gefolgt waren. Sie hörten den Funkverkehr mit, der in Bekassisch geführt wurde. Die Translatoren der CIMARRON waren inzwischen auf diese Sprache geeicht. Es war von einer geheimsvollen Sache die Rede, und sie hing mit dem Schiff zusammen, das auf Aontan gewesen war. Soviel hörten sie heraus. Sie beobachteten, wie das Antennenschiff Kurs auf Kassuban nahm. Die CIMARRON folgte langsam und scheinbar ohne besondere Eile. Längst hatte sie festgestellt, daß die gesamte Raumflotte des Systems sich in Abwehrposition begeben hatte. Die Transitionsschiffe bildeten einen weiten Kugelring um den fünften Planeten und die Raumstationen.

»Lalla!« sagte Rhodan. »Wir sollten uns die Position merken, die von dem Antennenschiff angeflogen wird!«

Sie überquerten die Bahn des zehnten und neunten Planeten, und die CIMARRON beschleunigte und raste dicht an der achten Welt vorbei. Zwischen dem siebten und sechsten Planeten schwenkte sie in eine hohe Bahn um Orsa ein.

Die Galaktiker warteten. Sie hätten durchaus die Möglichkeit besessen, Funkkontakt zu den Bekassu herzustellen. Perry verbot es jedoch. Er wollte diese Wesen nicht unter Druck setzen, und er

nahm deshalb solche Rücksicht, weil er an Guckys telepathische Beobachtungen dachte. Die Bekassu waren harmlose Wesen, die selbst nicht einmal genau wußten, warum die Gurrads sich so intensiv um sie bemühten.

Eigentlich, zumindest verstand Rhodan es so, waren diese Wesen innerlich gar nicht reif dazu, den Weltraum zu erobern und andere Sonnensysteme zu besuchen. Es bestand kein inneres Gleichgewicht zwischen ihrer kulturellen Entwicklung und dem technischen Fortschritt.

Oder täuschten sich die Exopsychologen da, die jene Kleinigkeit auswerten, die sie im Orsa-System beobachteten?

Perry erkundigte sich nach Salaam Siins Befinden. Der Ophaler befand sich auf dem Weg der Besserung. Er schwebte nicht mehr in Lebensgefahr. Er konnte nur das wiederholen, was er kurz nach seiner Rückkehr zur HARMONIE und zur CIMARRON schon gesagt hatte. Die Bekassu waren harmlose Wesen, die nichts dafür konnten, daß er sein Vordringen beinahe mit dem Leben bezahlt hatte. Sie hatten sich rührend um ihn gekümmert, und er hatte deutlich ihren Schmerz gespürt, als sie hatten erkennen müssen, daß sie ihm nicht helfen konnten. Ein solches Verhalten legten keine Wesen an den Tag, die sich in kriegerischer Absicht unterwegs befanden oder denen ein Leben nichts bedeutete.

Rhodans Augen suchten die von Bully. Der Freund hielt den Kopf in die Hände gestützt. Er dachte nach, und Perry konnte den Zwiespalt beinahe körperlich spüren, der den Dicken erfüllte. Er hätte viel darum gegeben, jetzt ein Wort sagen zu können, das alle Mißverständnisse endgültig ausräumte. Ein solches Wort fiel ihm nicht ein, und so widmete er sich wieder dem Warten auf eine Antwort.

Aber die Hanse-Station schwieg, obwohl sich Kassuban weiterdrehte und die Funkanlage noch immer den Kode sendete.

Zwei Stunden später verließ die CIMARRON den Orbit um Orsa und beschleunigte in Richtung Kassuban. Sie überschritt die Bahn des sechsten Planeten

und näherte sich Kassuban bis auf zehn Millionen Kilometer. Transitionsschiffe veränderten die Positionen und bildeten in Flugrichtung einen Trichter, der nach Kassuban hin immer schmaler und dichter wurde. Die Bekassu waren offensichtlich zu allem entschlossen.

Viereinhalb Stunden dauerte dieses Manöver, und die CIMARRON hob ihre Fahrt fast völlig auf.

Lalande Mishkom lenkte mit einem Ausruf die Aufmerksamkeit auf die Bildschirmsysteme. In die Antennenschiffe kam Bewegung. Sie schwärmten plötzlich auseinander. Sie beschleunigten mit Maximalwerten, die im Vergleich zur CIMARRON natürlich lächerlich wirkten. Sie verschwanden in dem Verteidigungsring, aus dem sie zuvor gekommen waren.

»Was soll das nun wieder heißen?« Ian Longwyn schlug gegen die Armlehnen seines Sessels. »Ist das eine stillschweigende Einladung?«

Eine Antwort erübrigte sich. Die Funkanlage sprach an, die Syntronik stellte automatisch den Empfangsrichter ein. Bekassische Worte klangen auf und wurden beinahe synchron übersetzt.

»Der Rat von Kassuban steht zu eurer Verfügung, Sternreisende«, erzählten die Akustikfelder. »Er bedauert es zutiefst, daß euch Unrecht geschehen ist. Verfügt über unser Volk und unsere Welt. Wir werden euch die Verantwortlichen ausliefern mit der Bitte, sie nach eurem Ermessen zu bestrafen. Das Volk der Bekassu bittet euch um Gnade für den unglückseligen Irrtum. Nie haben wir beabsichtigt, gegen das Gebot der Götter zu verstoßen oder gar euch selbst anzugreifen. Wir sind zutiefst beschämt. Ich selbst, Ajsinghau, biete euch mein Leben an. Bitte folgt nun der Funkstrecke bis nach Frilyan. Seid uns willkommen wie immer. Alle Tore stehen euch offen. Wir bitten euch, über uns zu richten!«

Die Anwesenden starrten sich sprachlos an. Ian Longwyn schüttelte den Kopf und trat einen Schritt zurück. Er deutete auf das Mikrofeld, das sich aufbaute. Er selbst

wollte die Antwort auf diesen Funkspruch nicht geben.

»Was in aller Welt war das?« hauchte Bully entsetzt. »Sind diese Wesen übergeshnapp? Oh, ich verstehe. Sie tun, als könnten sie kein Wässerchen trüben!«

»Du irrst dich!« Rhodan trat vor das Feld und holte tief Luft.

»Hier spricht der Kommandant der CIMARRON!« meldete er sich. »Wir haben euren Funkspruch empfangen. Wir werden der Funkstrecke folgen und nach Frilyan kommen. Wir werden mit dir sprechen, Ajsinghau!«

»Wir dürfen kaum mit eurer Gnade rechnen«, kam die Antwort. »Aber vielleicht verschont ihr wenigstens einen Teil unseres Volkes!«

Perry gab Lalande einen Wink. Sie unterbrach die Funkstrecke.

»Mir geht langsam ein Licht auf«, pfiff Gucky. »Es paßt gut in die Vorstellung, die ich mir von den Bekassu mache. Sag mal, Bully, hast du jemals ein schlechtes Gewissen gehabt?«

Bully wußte nicht, ob er lachen oder weinen sollte. Schließlich entschied er sich, dem Ernst der Lage Rechnung zu tragen. Er nickte.

»Fein. Dann kannst du dir ungefähr vorstellen, wie das ist, wenn ein ganzes Volk ein schlechtes Gewissen hat!«

»Nein, Kleiner. Das nicht!«

»Dann wirst du es erleben. Die Bekassu sind untröstlich. Und offenbar verwechseln sie uns mit jemand. Es wird einiges zu klären sein, wobei ich vorschlage, daß wir aus taktischen Gründen nicht alle Trümpfe aus der Hand geben sollten.«

»Wovon spricht ihr eigentlich?« mischte sich Vee Yii Ly mit schrillum Zirpen ein. Der Cheftechniker des Schiffes wackelte mit seinem langen Hals.

»Wir reden von dem Vorfall mit Salaam Siin«, pfiff Gucky beinahe ebenso schrill. »Oder was hast du denn gedacht, Vee Yii Ly von Kadlang?«

Longwyn hatte das Schiff inzwischen an der Funkbrücke orientiert und beschleunigte die CIMARRON. Sie näherte sich dem Kordon der Raumstation

bis auf ein paar tausend

Kilometer und bremste dann erneut ab. Zwei Stunden später ging sie an der fledermausähnlichen Station Fri-lyan längsseits, und die Besatzung wartete auf weitere Anweisungen.

»Eine Station in der Gestalt eines Bekassu«, stelle Eirene fest. »Wie sollen wir diese Wesen einordnen?«

»Am besten gar nicht«, sagte Bully gereizt. »Am liebsten würde ich in der CIMARRON bleiben. Aber jemand muß schließlich auf euch aufpassen!«

\*

Aus den Schilderungen des Ophalers wußten sie, daß die Bekassu zur Gattung der Fledermausähnlichen gehörten. Jetzt standen sie ihnen zum ersten Mal von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Bekassu erinnerten in ihrem Umrissen, an ein keilförmiges Flugzeug aus Papier, bei dem die Tragflächen mehrfach übereinandergefaltet waren. Der eigentliche Rumpf wurde dadurch zum großen Teil verdeckt und in seinen Konturen undeutlich. Bekassu standen aufrecht und stützten sich mit dem flossenähnlichen Steiß am hinteren Ende des Körpers ab. Sie maßen zwischen zwei und knapp drei Metern und wirkten äußerst gedrungen. Auf der Vorderseite des Körpers besaßen sie zwei tentakelartige Beine und ebensolche Arme, die allerdings etwas kürzer waren und verkümmert wirkten. Die Arme endeten in Greiflappen, mit denen diese Wesen ihre klobigen Waffen hielten.

Rhodan und seine Begleiter sahen sich um. Sie waren in ihren SERUNS bis zur Schleuse geflogen, in der sie erwartet wurden. Jetzt hatten sich die Lamellenschotte geschlossen, und die

ziemlich enge Kammer mit den Stangen links und rechts füllte sich mit Luft. Die SERUNS ermittelten, daß es sich um eine Sauerstoffatmosphäre handelte, die für die Menschen atembar war.

Entschlossen klappte der Terraner den

Helm zurück. Schwerkraft herrschte in der gesamten Station keine, die Schutzanzüge hatten die Gravoregler hochgeschaltet, so daß die erdübliche Schwerkraft von 1g herrschte.

Die Soldaten legten die Waffen an die Wandung der Kammer und warfen sich daneben. Sie klammerten sich an den Stangen fest, um nicht den Halt zu verlieren.

»Ajsinghau unterwirft sich und sein Volk«, sprudelten sie hervor. Ihre Stimmen klangen, als seien diese Wesen permanent heiser. Die Sprache klang abgehackt und murmelnd, als besäße sie keine Vokale. »Tötet uns. Kein Opfer ist uns für unser Volk zu hoch!«

Rhodan trat vor. Er streckte die Arme aus.

»Euer Leben ist euch geschenkt. Wir werden niemand töten.«

Die Leiber mit den mausähnlichen Schädeln und den dunklen, blicklos wirkenden Augen erstarrten. Ob die Worte einen Schock oder nur Erstaunen auslösten, konnten die Terraner nicht erkennen. Bully spielte mit dem Knauf des Strahlers, der an seinem Gürtel hing. Er hatte sich nicht damit begnügt, sich wie seine Kameraden auf die Defensivschirme des SERUNS zu verlassen.

Es dauerte Minuten, bis sich endlich einer der Bekassu rührte.

»Der Rat erwartet euch. Bitte folgt mir. Ich werde mich bemühen, euch so gut wie möglich zu führen!«

Er warf sich herum und stieß sich an einer der Stangen ab. Mit geschmeidigen Bewegungen trieb er durch die Schwerelosigkeit davon. Die Gänge innerhalb der Station Fri-lyan waren in Form von Röhren gebaut, und die mündeten meist in kleineren Hallen. Antigravs oder ähnliche Einrichtungen gab es keine in der Station, und die Terraner begegneten keinem einzigen Bekassu. Die Wesen hatten sich zurückgezogen.

Angst und Ehrfurcht leiteten sie, da war sich Rhodan inzwischen sicher. Und die Unterwerfung stellte offenbar die höchste Stufe aller Möglichkeiten der Bekassu dar,

sich für einen Fehler zu entschuldigen. Erwarteten sie tatsächlich, daß es ihnen ans Leben ging?

Sie erreichten das Zentrum der Station mit der Kugel. Rhodan entdeckte zwölf Bekassu, die in einer Traube mitten in der Schwerelosigkeit hingen. Sie waren an ihren Tentakeln zusammengebunden und hielten die Köpfe unter ihren Häuten verborgen. Der bekassische Führer wich zur Seite aus.

»Was soll das?« donnerte Bully. »Was wird hier gespielt?«

»Der Rat des Volkes von Kassuban bietet sich als Opfer für die getane Schmach an. Wir haben uns an euch versündigt, deshalb möchten wir an Stelle unseres Volkes sterben!« Einer der Gefesselten bewegte den Kopf. »Ich bin Ajsinghau. Ich bin für alles verantwortlich!«

In Rhodans Gesicht arbeitete es. Er wußte viel zu wenig von der Mentalität der Bekassu, um den Vorgang genau beurteilen zu können. Aber er wirkte weder lächerlich noch übertrieben auf ihn. Im Gegenteil. Er wurde sich erst jetzt des Ernstes der Lage bewußt. Die Bekassu erwarteten ein Urteil von ihnen. Offensichtlich verwechselte man sie mit jemand, zu dem die Bekassu bereits Kontakt gehabt hatten.

Der Anblick der gefesselten Bekassu weckte Ekelgefühle in dem Terraner.

»Bindet sie los, aber schnell!« herrschte er den Soldaten an, der sie herbegleitete hatte. Dieser zuckte zurück und prallte gegen die Wandung der Kugel mit den vielen Öffnungen. Rhodan mußte seine Aufforderung zweimal wiederholen, ehe der Bekassu endlich begriffen hatte, was er wollte. Er löste die Fesseln und verbarg sie an seinem Körper. Die Mitglieder des Rats bewegten sich langsam und drifteten auseinander. Einer schwebte auf Rhodan zu.

»Wir sind voller Angst«, sagte er. »Nehmt ihr unser Opfer nicht an? Wir wissen, daß wir gesündigt haben. Unser Volk ist bereit, die Strafe auf sich zu nehmen!«

»Ajsinghau, höre mir zu. Ich bin Perry Rhodan, der Kommandant der Expedition, die sich auf den Welten der Gurrads aufgehalten hat. Wir sind nicht gekommen, um euch zu bestrafen.«

Der alte Bekassu mit der fleckigen Haut äugte nach links und rechts. Er drehte den Kopf hin und her und sah Rhodan und seine Begleiter aufmerksam an.

»Sternreisende, wir heißen euch nochmals willkommen«, verkündete er dann. »Euch gebührt das Recht, die Ratskugel zu betreten, die sonst nur Mitgliedern unseres Volkes zugänglich ist. Bitte folgt mir und meinen Begleitern. Wir werden euch in die verschiedenen Ebenen einweisen!«

Die Terraner wurden durch Öffnungen in das Innere der Kugel geführt. Sie betraten die Ebenen und wurden zu ihren Enden gewiesen. Die Ratsmitglieder drifteten davon und suchten die geschwungenen Stangen im Zentrum der Hohlkugel auf.

»Unser Volk hat gefehlt«, fuhr Ajsinghau fort. Sein Körper bebte, und er ruckte immer wieder an der Stange hin und her. »Es hat ein Wesen aus dem Schiff der Sternreisenden schwer verletzt und dem Tod überantwortet. Nie in der Geschichte des Reiches hätte es einen solchen Irrtum geben dürfen. Wir Bekassu sind friedfertig und dienen dem Gebot, das ihr einst erlassen habt, mit Freude und Begeisterung. Deshalb sind wir bereit, jedes Opfer zu bringen, um euch zu versöhnen.«

»Bully an Perry«, meldete Rhodans SERUN. Er legte den Kopf in den Nacken und sah sich um. Schräg über sich erkannte er den Freund an der Spitze seiner Ebene.

»Was gibt es?« erkundigte sich Rhodan.

»Wir sollten uns nicht totschatzen lassen. Die halten uns hin. Das ist eindeutig. Du solltest Alarm an die CIMARRON geben!«

»Warte ab und laß mir Zeit, Dicker!« Rhodan wandte sich an Ajsinghau. »Wir sind nicht gekommen, um ein Opfer von euch zu verlangen«, erklärte er. »Alles beruhte auf einem schrecklichen Irrtum. Salaam Siin hatte seinen Gesang nicht unter Kontrolle. Deshalb verloren die

Bekassu beinahe den Verstand. Wenn sich jemand zu entschuldigen hat, dann sind wir es. Wir haben auf dem Mond Aontan die Hoheitsrechte der Shanganten verletzt und sind unbefugt in euer Schiff eingedrungen. Wir entschuldigen uns dafür. Es stand nicht in unserer Absicht, euer Volk zu verwirren. Von einer Schuld eures Volkes kann keine Rede sein. Niemand wird dafür bestraft. Ihr könnt weiter in Frieden leben!«

Ajsinghau ließ seine Stange los und schnellte sich Rhodan entgegen. An der Spitze der Ebene klammerte er sich an. Der Bekassu ragte keinen Meter von dem Terraner entfernt auf.

»Sagst du die Wahrheit?« fragte er. »Ihr wollt keine Sühne für unsere Freveltat?«

»Nein, denn wir haben sie mitverschuldet!«

Die Ratsmitglieder begannen erregt untereinander zu murmeln, bis ihr Sprecher sie mit einem Ruf zum Schweigen brachte. Ajsinghau breitete seine Flughäute auf eine Weite von etwa fünf Metern aus und bot Rhodan den ungeschützten Körper dar, eine Geste, die vermutlich Erleichterung und Freude bedeutete. Vielleicht sogar Freundschaft.

»Wir sind erleichtert. Ihr dürft uns glauben, wir wollen diese Kontakte mit den Gurrads nicht. Solange wir uns in unserem eigenen Reich bewegen und dem Gebot der Götter dienen, gibt es keine Mißverständnisse. Aber immer wieder wünschen die Gurrads, daß wir uns auf einen Pakt einlassen. Wir sind kein Volk, das nach Macht strebt. Wir dienen euch, mehr wollen wir nicht. Ihr habt uns einst das großartigste Geschenk gemacht, das es für ein Volk geben kann. Seid unsere Gäste. Doch zunächst will ich euch versichern, daß unser Mitgefühl jenem Wesen gilt, dessen Tod wir verschuldet haben!«

»Salaam Siin ist nicht gestorben«, beeilte Rhodan sich zu sagen. »Er wurde gepflegt und befindet sich außer Lebensgefahr. Es geht ihm besser!«

Die Mitteilung rief große Freude unter den Bekassu hervor.

»Dann wird also das Ewigkeitsschiff wie

immer erscheinen?« rief Ajsinghau.

Niemand von Rhodans Gruppe wußte, was das Ewigkeitsschiff war. Der Terraner zögerte mit der Antwort.

»Wenn es regelmäßig kommt, wird es auch weiter kommen«, sagte er schließlich ausweichend.

»Wir wissen gar nicht, wie wir euch danken können, ihr Götter von den Sternen. Ihr seid unsere Gäste. Seht euch um. Genießt alle Vorzüge des Orsa-Systems. Besucht eure alte Station. Überzeugt euch, daß wir nichts verändert haben. Die Werke der Götter sind uns heilig!«

Davon war Rhodan inzwischen absolut überzeugt. Er nahm die Einladung an. Nach ein paar formellen Worten kehrten sie in die Halle außerhalb der Kugel zurück. Ajsinghau selbst begleitete sie bis zu der Schleuse, von der aus sie in ihr Schiff zurückkehren wollten.

»Unser Volk wird voller Freude über eure Entscheidung sein«, murmelte er immer wieder. »Die Gnade der Götter möge ewig über uns leuchten!«

Bully hatte sich in den Heckbereich seines Schiffes zurückgezogen. Er suchte den Hangar 3 auf und dort die Halle, die abgeteilt worden war. Er näherte sich der silbernen Wand, und die Wand begrüßte ihn mit einem Lichtzeichen und sagte: »Guten Abend, Mister Bull. Ich hoffe, Sie hatten einen angenehmen Tag!«

»Danke, Hamiller!« Bully beschloß, so verbindlich wie möglich zu tun. »Ich hatte sogar einen sehr guten Tag. Allerdings gibt es Probleme mit der Bewertung des Volkes, in dessen Reich wir gelangt sind.«

»Sie meinen das Volk der Bekassu, Mister Bull. Ich habe mich dazu schon geäußert. Zudem bin ich über den gesamten Funkverkehr informiert. Es sind einige Merkwürdigkeiten zu verzeichnen. Wenn Sie mich fragen, dann agieren die Bekassu als eine Art verlängerter Arm der Gurrads. Die Gurrads benutzen sie, um ihre Macht über die Große Magellanwolke zu festigen. Vielleicht sind die Bekassu sogar mit jenen geheimnisvollen Wesen identisch, die für die Zustände in der

Milchstraße verantwortlich sind!«

»Das ist kompletter Schwachsinn, Hamiller!« widersprach Bully. »Ich will lediglich wissen, wie man hinter das Geheimnis der Bekassu kommen könnte.«

»Durch Verhöre, Mister Bull. Bringen Sie ein paar dieser Wesen an Bord und schließen Sie die entsprechenden Geräte an meine Syntronik an. Dann wird sich in kürzester Zeit herausstellen, was im Orsa-System gespielt wird!«

»Glaubst du nicht, daß es wirksamer ist, wenn Einsatzgruppen den fünften Planeten erkundigen und sich unter der Bevölkerung umsehen?«

»Die Gefahr ist zu groß. Die Gruppen könnten verschwinden, und dann wäre innerhalb kürzester Zeit die gesamte CIMARRON entvölkert. Um dies zu verhindern, gibt es nur eine wirksame Methode.«

»Welche denn?«

»Schaffen Sie die Voraussetzungen, daß ich das Kommando über das Schiff antreten kann. Dann wird es keine Gefahren mehr geben!«

Bully schloß kurz die Augen. Hamillers Wahnsinn drang wieder deutlich an die Oberfläche. Die Syntronik bildete sich wirklich ein, sie könnte die Macht ergreifen. Das lag jedoch nicht im Interesse der Besatzung. Wer flog schon gern mit einem unberechenbaren und verrückten System, das zudem noch die Vorzüge aller syntronischen Geräte besaß und für sich ausnutzte!

»Dies wird nicht geschehen, Hamiller. Da kannst du dich drauf verlassen!«

»Schade, Mister Bull. Ich dachte, Sie wären auf meiner Seite!«

»Ich brauche lediglich deine Hilfe, falls es wirklich zu dem kommt, was ich befürchte. Ich will eine Möglichkeit der Rückversicherung, falls jemand versucht, sich der CIMARRON und ihrer Besatzung zu bemächtigen!«

»Da sind Sie bei mir richtig, Sir!«

Bully wandte sich um und stapfte zur Tür. »Schwätzer«, murmelte er noch, dann war er draußen.

5.

Über vierzig Zeiteinheiten suchte Drofiila nach Nudalgo. Als er ihn endlich entdeckte, geschah es nur deshalb, weil Nudalgo geruhte, sich ein wenig zu bewegen. Dabei raschelten seine Häute ein wenig, und Drofiila wurde auf den Schatten aufmerksam, der gänzlich mit dem Stamm des mächtigen Uzirma-Baumes verschmolzen war.

»Da oben steckst du«, haspelte der Bekassu drauflos. »Ich bin nicht der einzige, der sich auf die Suche nach dir gemacht hat. Etwa zwanzig Artgenossen durchkämmen die gesamte Hochflora nach dir.«

»Die gesamte?« kam es als leises Echo zurück.

»Die gesamte diesseits der Berge, ja!«

»Das ist äußerst merkwürdig!«

Nudalgo entschloß sich endlich, vom Stamm herunterzusteigen. Für einen Bekassu stellte das Herabhangeln an dem glatten Stamm eine gefährliche Angelegenheit dar, die nur von guten Kletterern zur Zufriedenheit bewältigt werden konnte. Nudalgo gehörte zu ihnen, und er war stolz darauf, dieses seltene Geschick zu besitzen. Manchmal träumte er dort oben in den Astgabeln den Traum seines ganzen Volkes, und es war der Traum des Fliegens. Nudalgo sah dann den Weltraum zwischen den Planeten als ein luftgefülltes Medium mit geringer Schwerkraft, durch das er zusammen mit seinen Artgenossen trieb, dem Weg der Sonne folgend.

»Es ist überhaupt nicht merkwürdig«, widersprach Drofiila. »Schließlich ist die Entscheidung gefallen. Und du weißt noch nichts davon. Sind dir die Sternreisenden am Himmel noch nicht aufgefallen?«

»Hier gibt es keinen Himmel, nur das grüne Dach«, rasselte Nudalgo. Er hatte die Höhe des Bodens erreicht und ließ sich auf alle viere sinken. Wie ein Geschloß raste er davon und beendete seinen Lauf erst, als er außer Sichtweite war. Drofiila folgte ihm eilig.

»Du willst überhaupt nicht wissen,



worum es sich handelt!« warf er ihm vor. »Die Sternreisenden waren in Frilyan und haben ihre Entscheidung gefällt!«

»Ich will die paar Zeiteinheiten, die mir und uns allen als Frist bleiben, noch genießen. Ich will sie in der Natur verbringen, die uns geboren hat. Deshalb habe ich mich hier versteckt!« Nudalgo stellte sich auf den Steiß und peitschte mit seinen Tentakeln gegen die Blätterranken und die großblättrigen Gräser, die den gesamten Waldboden bedeckten. »Und jetzt laß mich in Ruhe!«

Drofiila wich zurück und holte Anlauf. Er rannte gegen Nudalgo an, brachte ihn aus dem Gleichgewicht und warf ihn um.

»Die Götter haben uns verziehen!« bellte Drofiila unmäßig laut. »Sie bestrafen uns nicht. Es wird keine Toten geben, und Kassuban wird nicht zerstört werden. Das ist es, was ich dir zu melden habe!«

Nudalgo lag still und ließ die Worte auf sich einwirken. Endlich breitete er seine Flughäute aus, holte tief Luft und sprang mit einem Satz empor. Seine dunklen Augen hatten sich geweitet, und er deutete mit den Armen hinauf zum nicht sichtbaren Firmament.

»Du meinst, sie haben den Rat geholt und sonst niemand!«

»Auch der Rat ist noch auf seinem Platz. Die Fremden haben uns nicht bestraft. Reinige deine Hörkanäle, Nudalgo. Der Fremde, der von den Besatzungsmitgliedern der ALHANGUE verletzt wurde, ist außer Lebensgefahr. Es geht ihm besser!«

»Den Göttern sei Dank!« Nudalgo sprach es voller Inbrunst und Erleichterung. »Ich glaube dir. Ich werde dich begleiten!«

»Wir werden nach Bauson gehen«, sagte Drofiila, als sei es das Normalste der Welt.

Nudalgo stockte.

»Nach - Bau - son?« dehnte er. »Was sollen wir dort?«

»Die Sternreisenden, die uns einst die Raumfahrt brachten und uns das Gebot der Götter auferlegten, kommen nach Kassuban. Sie werden die Station besuchen und entdecken, was geschehen ist. Sie

werden die richtigen Schlüsse ziehen, denn sie sind weise. Also müssen wir nach Bauson. Geben wir ihnen zurück, was ihnen gehört!«

Nudalgo fiel nach vorn. Er ließ sich in den weichen Untergrund sinken. Er gab ein Pfeifen und Quietschen von sich, und Drofiila ertrug es mit Geduld. Er wiederholte seine Worte mehrmals und lauschte dann, daß der Bekassu ihm eine Antwort gab.

»Niemals!« Nudalgo richtete sich auf. »Nichts in Bauson ist gestohlen. Alles ist rechtmäßiges Fundgut. Die Fremden können es nicht von uns fordern!«

»Sie werden es kaum tun. Aber sie haben Gnade vor Recht ergehen lassen, deshalb sind wir in ihrer moralischen Schuld. Was ist Moral, Nudalgo?«

Die Antwort blieb unausgesprochen im Raum stehen. Nudalgo gab ein merkwürdiges Knurren von sich, das Drofiila von früher her kannte. Es stellte seinen persönlichen Ausdruck von Nachgeben und gleichzeitiger Entschlossenheit dar. Drofiila freute sich, denn er hatte den Anführer von damals schon so gut wie herumgekriegt.

»Was ist, wenn ich mich weigere?« erkundigte sich Nudalgo. »Wenn ich hier in der Hochflora bleibe und nicht mehr zurückkehre?«

Die Frage war rein rhetorisch, das wußten sie beide. Bekassu hielten es nicht lange allein aus. Irgendwann flüchteten sie zurück in den Schutz und die Geborgenheit der Artgenossen.

»Wir haben es bereits beschlossen. Wir haben uns am Kreuzpunkt getroffen, und die anderen warten dort auf uns.«

»Wer ist >wir<?«

»Alle, die dir damals geholfen haben. Alle, deren Anführer du warst, Nudalgo!«

Der Bekassu setzte sich in Bewegung und schritt den unsichtbaren Pfad entlang, den Drofiila gekommen war, um ihn zu suchen. Gemeinsam durchschritten sie das Zentrum der Hochflora und gelangten an den Varkamatusfelsen, einen spitz in die Landschaft ragenden Stein, dessen Vorderseite nicht bewachsen war. Der

Stein besaß eine Felsader, die an der Oberfläche des Planeten in Richtung der Sonne lief und weit hinter der Hochflora in der Steppe endete, dort, wo frühere Kanalprojekte das blühende Land in eine Fast-Dürre verwandelt hatten.

Das Gehen auf der heißen Steinader machte den beiden Bekassu zu schaffen. Mehrmals warfen sie Blicke zurück auf den hohen Felsen und träumten davon, hinaufzusteigen und durch die Lüfte zu gleiten, die Hochflora im Flug zu überqueren und dann irgendwo in der Ebene weich zu landen.

Sie zählten nicht die Zeiteinheiten, die sie unterwegs waren, bis sie den Kreuzpunkt erreichten. Ihre Artgenossen hatten sich gelagert, alle Sucher waren zurück. Sie gönnten ihnen eine kleine Ruhepause, dann machten sie sich auf zum Steg. Sie bestiegen einen der Wagen und schlugen den Weg nach Bauson ein. Die Winde wehten günstig, und nach einer Weile schaltete Drofiila den Rückstoßantrieb aus. Ruhig glitt der Wagen auf seiner Bahn, und von seiner Kanzel aus hatten sie einen guten Ausblick hinüber zu den Küstenstädten. Dunkel ragten die Silhouetten gegen das orangefarbene Licht der Scheinwerfer, die den dicht verhangenen Himmel anstrahlten und ihn heller erscheinen ließen, als er in Wirklichkeit war. Orsa war nie zu sehen, höchstens in einem Fall großer planetarer Katastrophen, wenn die Wolkenbänke auseinanderrißen. Die Bekassu hatten im technischen Zeitalter nie eine solche Katastrophe erlebt, dennoch fürchteten sie sich davor.

Sie fuhren durch das Land der Sümpfe, und der Himmel verlor den letzten Schein der Stadtlampen. Er leuchtete hellgrau, und sie konnten jede einzelne Wolkenbank an ihrer Helligkeit oder Düsternis erkennen und deren Höhe ermessen. Die Wolken zogen hoch dahin, eine außergewöhnliche Tatsache in dieser Jahreszeit. Sie brachten sie mit der Ankunft der Sternreisenden in Zusammenhang und mit der bevorstehenden Ankunft des Ewigkeitsschiffs.

Kurz vor dem Nachmittag erreichten sie Bauson.

Die Stadt lag verlassen da. Die Häuser wirkten bereits vom Steg aus teilweise ungepflegt und verfallen. Niemand lebte hier mehr, die Bekassu waren bereits vor vielen Planetenläufen nach Thurben und Namkor ausgewandert, zwei der Stationen im äußeren Wohnring des planetaren Orbits, auf der entgegengesetzten Seite von Frilyan. Niemand kümmerte sich um die Gebäude, und die Energieanlagen waren kurz nach der Aussiedlung entfernt und in die Lagerstädte gebracht worden. Bauson war nicht nur unbewohnt, sondern auch unbewohnbar, und deshalb hatten sie die Stadt damals als Versteck erkoren.

Wie damals führte Nudalgo sie. Er wandte sich nach rechts zu der großen Straßenschlucht, zählte die Einmündungen bis zum zweiten Dutzend und bog nach rechts ab. Nach zwei Biegungen ging es in einen halb verschütteten Schacht der früheren Tiefbahn hinab. Die natürliche Erosion hatte einen Teil der tragenden Decke und der Seitenwände einstürzen lassen, so daß sie über lockeren Schutt steigen mußten, der unter ihrem Gewicht ins Rutschen kam. Nebeneinander sausten sie abwärts, bis sie von den Schutzwänden aufgefangen wurden, die sie damals von eigener Hand errichtet hatten.

In der untersten Ebene der Bahn sprangen sie unter die Säulen der Metallspur. Sie wirbelten Staub und Rost auf, der sich als roter Film auf ihre Körper legte. Er nistete sich in ihren Häuten ein und verursachte Juckreiz.

Endlich fanden sie an der zweiundsiebzigsten Säule das geheime Zeichen. Nudalgo öffnete den Boden und betätigte den verborgenen Mechanismus. Er arbeitete auf mechanischer Basis, denn Energie gab es nicht. Ein Krächzen und Kreischen kam auf, als sich ein Teil der Wand hinter ihnen öffnete. Dunkelheit herrschte darin, doch die Bekassu hatten keine Probleme, sich zu orientieren. Sie aktivierten ihre Nachtsinne und traten ein.

Alles lag so, wie sie es damals untergebracht hatten. Die Schätze waren

vollzählig, und sie nahmen an sich, was sie einst hergebracht hatten. Sie entfalteten Taschen aus pflanzlichem Gewebe und schoben die größeren Gegenstände hinein. Viele kleine Dinge brachten sie in den vielen Hauttaschen ihres Körpers unter. Ein paar große Brocken mußten sie gemeinsam tragen. Sie schafften alles hinaus, und Nudalgo verschloß das Versteck sorgfältig und warf Dreck gegen die Wand, um die Ritzen zu verbergen. Wer weiß, vielleicht konnte ihnen das Versteck zu einem späteren Zeitpunkt nützlich sein.

In einer langsamen Prozession kehrten sie zum Steg zurück. Sie schleppten die Lasten unter Aufbietung aller ihrer Kräfte. Der Wagen sackte deutlich ab, als sie ihn beluden und anschließend in den Zwischenräumen ihrer Ladung Platz nahmen. Der Wagen drehte, und sie machten sich auf den Rückweg. Ihr Ziel war die oberste Stadt an der Küste. Dort wollten sie auf das Eintreffen der Sternreisenden warten, um ihnen ihr Eigentum zurückzugeben, das sie so lange Zeit als Schätze aufbewahrt hatten.

\*

Götter von den Sternen waren sie genannt worden. Die Götter hatten ein Gebot erlassen, und von diesem Gebot hatte kein Besatzungsmitglied der CIMARRON eine Ahnung. Es schien direkt mit dem Geschenk zusammenzuhängen. Auch davon wußten sie nichts, sie konnten höchstens Vermutungen anstellen. Zunächst war es erfreulich, daß die Bekassu ihnen volles Vertrauen schenkten, aber das konnte sich schnell ändern, wenn sie erfuhren, daß ihre Gäste nicht diejenigen waren, für die sie sie hielten.

In dem relativ kleinen Kommandoraum der CIMARRON wurde großer Kriegsrat gehalten. Die einhellige Meinung war die, daß die Besatzung des Schiffes die Verwechslung zunächst einmal mitspielen sollte. Das Angebot, sich frei auf Kassuban und den anderen Welten und auch in den

Stationen umsehen zu können, gab ihr die Bewegungsfreiheit, die sie benötigte.

Erstens wollte Bully den Bekassu genau auf die Finger sehen und nach den vermeintlichen Niederlassungen der Gurrads forschen, zweitens wollte Perry in Erfahrung bringen, was aus der Station der Kosmischen Hanse auf Kassuban geworden war, die sich nicht gemeldet hatte.

Bully traute dem Volk der Fledermausabkömmlinge noch immer nicht über den Weg.

»Da stecken doch allein Selbstzweck und Hinterhältigkeit drin«, murkte er, als der Kriegsrat beendet war und die Einteilung der Gruppen bevorstand. »Erkennt ihr den Egoismus der Bekassu nicht? Weil sie uns für die sogenannten Sternreisenden halten oder für deren Nachkommen, sind sie freundlich zu uns. Sie wissen, daß sie auf uns angewiesen sein könnten. Das geht, glaube ich, aus ihrem Gerede hervor. Wüßten sie, daß wir damit nichts zu tun haben, dann würden sie uns längst zum Teufel wünschen. Sie sind ja nicht gerade ausländerfreundlich, wenn ihr wißt, was ich damit sagen will.«

Sie wußten es. Manche schienen sogar mehr zu wissen als er. Jemand tippte ihm von hinten auf die Schulter. Es war Gucky. Der Mausbiber hatte sich auf die Zehenspitzen gestellt und sich lang gemacht, um die Schulter erreichen zu können.

»Mein Freund aus einer anderen Welt«, sagte er mitleidig, »du vergißt etwas. Du vergißt, daß die Kosmische Hanse schon da war. Und wer wie du die Hanse kennt, der ist sich klar darüber, daß es in Zeiten der Not nach der großen Katastrophe durchaus möglich gewesen sein kann, daß die Hanse ihre Neutralitätspflicht verletzte und den Bekassu eine Möglichkeit eröffnete, sich aus dem Galaktischen Krieg herauszuhalten. Was spricht denn dagegen, daß das Prinzip des Transitionsflugs und andere Gimmicks von Hanse-Spezialisten stammen, die diese zurückließen, bevor sie den Stützpunkt räumten?«

Gucky machte einen Schritt zur Seite.

Bully starrte ihn mit offenem Mund an. Der Mausbiber genoß es sichtlich, den Dicken überrascht und entwaffnet zu sehen. Er wartete, bis Bully den Mund zumachte, dann klatschte er Beifall.

»Lange hat es gedauert, aber er hat es kapiert«, verkündete der Ilt.

Reginald Bull, eingedenk seiner ganzen Würde als Kommandant der CIMARRON, lief rot an. Er streckte die Arme aus, um Gucky zu fassen, aber der Mausbiber zog es vor, sich mit einem kurzen Teleportersprung in Sicherheit zu bringen.

»Seht ihr?« schrillte er. »Er verträgt die Wahrheit nicht. Da macht man sich die Mühe und denkt mit, und was erntet man? Nichts als Undank und Angriffe auf die persönliche Gesundheit. Wie soll man es mit diesem Menschen in einem Raumschiff aushalten. Ich verabschiede mich. Die Fledermäuse haben so viele Stationen hier, wenn ihr nichts dagegen habt, werde ich mich ein wenig darin umsehen!«

Er verschwand übergangslos, und sie blickten ihm erheitert nach. Das war Gucky »live«, und es konnte ihm niemand böse darüber sein. Er war eben so, und sie kannten ihn lange genug, um sich nicht von ihm ins Bockshorn jagen zu lassen. Sogar Bully beruhigte sich wieder, nachdem er eine Weile vor sich hingegrummelt hatte.

Die Erkundungskommandos wurden zusammengestellt. Sie entsprachen der Anzahl der vorhandenen Beiboote. Die CIMARRON führte zwei überlichtschnelle Space-Jets mit Metagrav-Antrieb mit sich sowie fünf kleine Unterlichtboote, die besonders bei Planetenlandungen als Landungsfähren benutzt wurden. Sieben Gruppen also waren es, die ausschleusten, und es wunderte niemand, daß sich alles, was Rang und Namen hatte, an dem Ausflug nach Kassuban beteiligte. Im Schiff blieb ein Großteil der Crew unter dem Kommando von Lalande Mishkom zurück.

»Immer trifft es den Hirsch in der Brunft«, orakelte sie, was ihr so manchen anzüglichen Blick einbrachte. Sie stutzte, lachte laut auf und deutete auf Ian

Longwyn, der gerade zum Antigrav stapfte.

»Ich meine ihn«, verkündete sie laut. »Gebt acht, daß er die Bekassu nicht reihenweise verführt!«

»Hier spricht Gucky«, klang es aus einem der Akustikfelder. »Das ist nicht gut möglich, es sei denn, er fühlt sich zu beiden Geschlechtern hingezogen!«

Sie fragten sich, was diese Äußerung nun wieder zu bedeuten hatte. Aber Gucky meldete sich nicht mehr. Der Syntronverbund teilte mit, daß der Mausbiber das Schiff verlassen hatte.

Die Gruppen machten sich auf den Weg. Sie suchten die Beiboote auf und schleusten aus. Lediglich Space-Jet 1 blieb noch in ihrem Hangar. Perry Rhodan wartete noch. Der Terraner hatte den Hangar betreten und dann kehrtgemacht. Er hatte sein Ziel nicht genannt, aber er hatte gemurmelt, daß er schnell nach nebenan gehen wollte.

Seine Kameraden ahnten, was er damit sagen wollte. Nebenan befand sich Hamiller. Was wollte Rhodan von der Syntronik aus der BASIS?

Sie hofften, es schnell zu erfahren. Sie wurden jedoch enttäuscht. Bis zu Rhodans Rückkehr vergingen Stunden.

\*

Die Milchsuppe unter ihnen sah wenig verheißungsvoll aus. Sie begann in hundert Kilometern Höhe, und den ersten Messungen der Space-Jet nach umfaßte sie den gesamten Planeten. Bully konnte sich anstrengen wie er wollte, er fand keine einzige Lücke darin. Kassuban hüllte sich in einen undurchdringlichen Wolkenmantel, und der Terraner malte sich in seiner Phantasie aus, was sie darunter vorfinden würden. Er hatte genug Zeit dazu, denn die Suppe endete erst in vierzig Kilometern Höhe, und darunter zogen kilometerdicke Wolkenbänke vorbei, die von grellen Lichterscheinungen umrandet waren.

Jan, der die Space-Jet 2 steuerte, stieß

die Luft zwischen den Zähnen hervor.

»Siehst du das?« knurrte er. »He, Vee und so weiter, wenn wir nicht aufpassen, dann gibt es noch ein Unglück. Wie stark mögen die elektrischen Kräfte dieser Wolken sein?«

»Sie sind fast Null!«

Die drei Insassen des Diskusschiffes fuhren herum und starrten den Freiherrn an. Freiherr von Dittelbrunn hatten sie ihn genannt. Er war in den Werkstätten der CIMARRON gebaut worden, eine Konstruktion in den Proportionen eines Terraners. Sein Körper war mit einer vollständigen Biomolplasthaut verkleidet worden, und die Mimik des Gesichts arbeitete so hervorragend, daß ein Uneingeweihter nie auf die Idee gekommen wäre, es mit einem Roboter der Bordgeneration zu tun zu haben, worunter die Angehörigen der CIMARRON die Zeit verstanden, die sie seit ihrer verspäteten Rückkehr in die Lokale Gruppe verbracht hatten. Der Nachschub aus der Milchstraße war ihnen versperrt, also mußten sie sich auf die Bordlager und ihre eigene Findigkeit verlassen. Freiherr von Dittelbrunn stellte sozusagen ein Konglomerat aus vielen Ersatzteilen dar, die nicht unbedingt für einander bestimmt gewesen waren. Herausgekommen war ein beweglicher Analyseautomat, vollgestopft mit allerlei Spezialgeräten teilweise aus siganesischer Herstellung. Er besaß einen mageren Körper und ein großflächiges Gesiebt mit vorstehenden Wangenknochen. Dominierend in diesem Gesicht waren die großen, dunklen Augen und der Vollbart unter den wild wuchernden Haaren. Der Bart nahm dem Gesicht die robotische Härte, und die winzigen Motoren spielten auf Programmbefehl ihr ganzes Repertoire an Mimik ab. Der Freiherr grinste, blickte ernst und ein wenig verträumt und machte fast gleichzeitig ein weinerliches Gesicht, daß es zum Lachen reizte.

»Wer hat diese Murkskonstruktion hergebracht?« knurrte Bully. Der Roboter sah ihn aus einer Mischung von Zuneigung und Abscheu an. Er wirkte beleidigt und

erfreut zugleich.

Vee Yii Ly meldete sich. Es war seine Idee gewesen, und er hatte an der Konstruktion der Maschine mitgewirkt. Die miniaturisierten Ortungssysteme stammten aus dem Lager, das dem Cheftechniker direkt unterstellt war.

»Ditty hat recht«, sagte Ian aus dem Pilotensitz. »Ich kann es jetzt auch anmessen. Es handelt sich um eine Art Elmsfeuer, schwache elektrische Ladungen unter ganz bestimmten Bedingungen. Sie stellen keine Bedrohung für uns dar!«

Er ließ die Jet weiter absinken, den bedrohlich blitzenden Bänken entgegen. Die Windturbulenzen, mit denen der Diskus gerade noch gekämpft hatte, verschwanden übergangslos. Die Atmosphäre wurde ruhig, und die Jet tauchte in die Wolken ein. Sie wurde Bestandteil der winzigen Flämmchen, die am Rand der Diskusscheibe entlang tanzten. Etwa eine halbe Minute dauerte es, dann verschwanden sie übergangslos. Die Space-Jet durchstieß den Wolkenhimmel und drang in den freien Luftraum über der Planetenoberfläche ein.

Von der Oberfläche selbst war mit bloßem Auge nicht viel zu erkennen. Sie lag in ewigem Dämmerlicht da. Die Jet und der Roboter unternahmen getrennte Ortungen und kamen zu dem Ergebnis, daß auf Kassuban ein Treibhausklima herrschte. Die Sonne kam nie durch, aber die Atmosphäre speicherte genug Wärme, damit die Bekassu leben konnten. Der Kohlendioxid-Zyklus hatte in der Entwicklung des Planeten offensichtlich einen anderen Weg genommen, als dies bei der Erde und der Venus der Fall gewesen war.

»Wo soll ich landen?« fragte Longwyn.

Bully musterte das, was der Lichtverstärker ihn von der Oberfläche erkennen ließ. Kassuban bestand zu drei Fünfteln aus Wasser, und die beiden Großkontinente lagen antipodisch zueinander. Deutlich war die üppige Flora zu erkennen, die den Rand des Kontinents bedeckte, dem sie sich im Sinkflug näherten.

»Höhe halten«, entschied der untersetzte Terraner. »Wir wollen uns das Landstück

einmal genauer ansehen!«

Sie überflogen den gesamten Kontinent. An den Meeresküsten lagen in unregelmäßiger Reihenfolge die Ansiedlungen der Bekassu. Der Rest der Landmasse wurde von vielfarbigem Grün bedeckt, das nicht erkennen ließ, ob sich darunter Leben verbarg oder nicht.

Ian Longwyn steuerte die Jet tiefer bis auf eine Höhe von zehn Kilometern. Aus dieser Höhe konnten sie ein paar Konturen ausmachen. Sie erkannten den Höhenzug mitten im Kontinent, der bis auf etwa dreitausend Meter über der Meereshöhe anstieg. Die Gipfel waren kahl und leer, es befand sich keine Station dort.

Sie versuchten es nochmals mit dem Hanse-Kode. Wieder hatten sie keinen Erfolg. Niemand gab ihnen Antwort, sie empfingen auch kein Kennzeichen einer automatischen Anlage.

Die Unsicherheit machte Bully mißtrauisch, und er beschloß, sich in keiner Weise übertölpeln zu lassen. Zwar hatte sich sein Mißtrauen gegenüber den Bekassu ein wenig gelegt, aber seine dumpfen Ahnungen über heimlich lauende Gurrads wuchsen mit jeder Minute. Er schwieg darüber, doch er richtete sein Handeln danach.

»Wir landen bei einer der Küstenstädte!« entschied er.

Sie kehrten zur Küste zurück. Der Diskus näherte sich einer Ansammlung von Städten, und sie entdeckten einen Raumhafen, auf dem zwei Antennenschiffe standen. Dorthin steuerte Longwyn.

Der Tower meldete sich. Die Bekassu überschlugen sich beinahe vor Entgegenkommen. Als sie erfuhren, daß die Fremden auf dem Hafen zu landen gedachten, wollten sie diesen schnell räumen lassen. Bully verbot es ihnen.

»Wir kommen mit einem kleinen Schiff, und es hat gut Platz zwischen den anderen. Schließlich ist das Landefeld nicht überbelegt«, schloß er seine Worte ab. »Richtet euch also nach unseren Wünschen!«

Energetische Aktivität wurde dort unten dennoch entfaltet. Fahrzeuge rasten hin

und her, und als der Diskus in einer eleganten Kurve auf das Landefeld zuschwenkte, da machten die Insassen eine Art offenen Eisenbahnwaggon aus, der auf einem Pneumokissen über den Belag des Hafens huschte und sich um die Antennenschiffe herum in die Richtung bewegte, in der die Jet landen würde.

»Ausweichen!« sagte Bully rasch. »Wir werden ihnen einen Strich durch die Rechnung machen!«

»Entschuldigung, aber das wäre ein Fehler«, mischte sich Freiherr von Dittelbrunn ein. »Wir würden diese Wesen vor den Kopf stoßen!«

Reginald Bull nahm es mit einem ungnädigen Seufzen zur Kenntnis, daß Longwyn auf den Roboter hörte und nicht auf ihn. Der Pilot der CIMARRON vollführte eine Punktlandung. Er setzte die Jet exakt neben dem Pneumobus ab.

»Vertrauen gegen Vertrauen!« zirpte der Blue von Kadlang, und sie machten sich auf den Weg zur Bodenschleuse.

Eine Abordnung Bekassu erwartete sie. Sie standen abwartend in zwei Reihen links und rechts neben dem Diskus. Sie ruhten auf ihren vier Gliedmaßen und hielten die Köpfe zu Boden gesenkt.

»Wir begrüßen die Götter aus dem All. Kommt und seht, wie sich unser Volk entwickelt hat. Prüft, ob wir das Geschenk sinnvoll verwertet haben.

Wenn ihr unzufrieden seid, dann nehmen wir eure Strafe dankbar entgegen!«

Da war es wieder, dieses Gerede, von Unterwürfigkeit und Selbstzerstörungsdrang, das Reginald Bull so auf die Palme brachte. Er fragte sich in Dreiteufels Namen, warum die Fledermausabkömmlinge es nicht endlich begriffen, daß niemand sie für etwas bestrafen wollte.

Gleichzeitig aber dachte er daran, daß sie es sich nicht anmerken lassen wollten, daß sie alles nur für einen globalen Irrtum hielten. Die Folgen, wenn es herauskam, mochte er sich noch viel weniger gern vorstellen. Also beschloß er, gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

»Wir werden eure Fortschritte prüfen«,

verkündete er mit Hilfe seines Translators. »Was wir bisher gesehen und erfahren haben, hat uns sehr beeindruckt. Das Volk der Bekassu kann unseres Wohlwollens sicher sein!«

Die beiden Reihen von Wesen richteten sich ruckartig auf. Die Augen blieben ausdruckslos, aber die Häute der Bekassu begannen vor Erregung zu schlagen. Eines der Wesen trat vor.

»Wir sind gekommen, um euch abzuholen und euch euer Gastgeschenk zu zeigen. Ihr kennt die Eigenheiten unseres Volkes, und wir wollen alles tun, damit ihr mit uns zufrieden seid. Folgt uns zum Steg, geschätzte Sternreisende!«

Sie setzten sich hüpfend in Bewegung, und die Galaktiker folgten ihnen, so schnell es zu Fuß ging. Die Bekassu führten sie zu einer Art Rampe mit einem Bahnsteig, neben dem ein geschlossenes Kabinenfahrzeug wartete. Es lief in einer Einschiene, und Bully folgte der hektischen Gestik der Wesen und stieg als erster ein. Die Menschen und der Blue hatten Mühe, mit den Sitzgelegenheiten der Bekassu zurechtzukommen. Es waren riesige Sessel, die in der Mitte eine talartige Vertiefung besaßen, in die ein Terraner bei der geringsten Ruckbewegung hineinrutschte, ohne sich an den glatten Seitenpolstern festhalten zu können. Bully und Ian fanden sich damit ab, in dieser Versenkung zu stecken und nur mit Mühe herauszukommen. Der Roboter blieb gleich stehen, und Vee Yii Ly von Kadlang legte sich quer über das Gepolster und hielt lediglich seinen schmalen Hals aufrecht.

Das Fahrzeug schloß sich und brauste mit einem dunklen Singen davon. Die Geräusche wirkten einschläfernd, aber auf die Bekassu hatten sie keinen Einfluß. Der Raumhafen blieb seitlich zurück, die graue bis schwarze Silhouette der Stadt schoß rechts vorbei. Das Meer tauchte auf, und auf der anderen Seite der Bahn wuchs hoher Wald in den Himmel. Die Bäume besaßen gut fünfzig Meter Höhe und sahen aus wie Riesenfarne und urtümliche Gewächse mit zahllosen Seitenstämmen und einer Unzahl verschiedener Wurzel-

stöcke. Die Stöcke allein ragten gut zehn Meter in die Höhe und maßen etwa zwanzig im Durchmesser.

Der Bekassu, der bisher den Sprecher gemacht hatte und sich durch einen gelben Fleck auf der spitzen Schnauze auszeichnete, näherte sich ihnen.

»Wenn ihr unbequem sitzt oder etwas euch stört, dann sagt es«, bat er sie. »Wir werden uns Mühe geben, den Mangel abzustellen. Wir verehren euch, und wir werden alles tun, damit ihr euch auf Kassuban wohl fühlt. Es ist lange her, daß ihr persönlich zu uns gekommen seid. Ihr schickt immer nur das Ewigkeitsschiff, das die Auserwählten aufnimmt und davonträgt!«

Da war wieder dieser Begriff. Ewigkeitsschiff konnte alles und nichts bedeuten. Mit Sicherheit handelte es sich um ein Raumschiff, das kam, um Bekassu aufzunehmen, die für irgendeinen Zweck ausgewählt worden waren.

Bully wagte es nicht, eine Frage zu stellen. Er mußte es geschickter anstellen, wenn er zum Ziel kommen sollte. Er mußte den oder die Bekassu dazu bringen, daß sie freiwillig erzählten.

»Es ist lange her. Dennoch fühlen wir uns hier wie zu Hause!«

»Das ist sehr gut, Erhabenheit!« piffte der Bekassu. »Meine Wenigkeit trägt den Namen Schaudorbat. Wenn ihr mich braucht, ruft diesen Namen. Ich bin dann immer zur Stelle.«

»Gut, Schaudorbat. Wir werden darauf zurückkommen. Was sind das dort für dunkle Öffnungen im Urwald?«

Bully deutete hinüber zu der vorbeirasenden Schattenwand der Natur.

»Das sind die Wege zu den Jubiras, Erhabenheit. In ihnen werden die Kinder geboren. Die Jubiras sind nur den Bekassu erlaubt, die sich in der Phase der Geburt befinden. Jubiras gibt es überall am Saum der Hochflora. Doch schau nach vorn. Dort wirst du unser Gastgeschenk sehen!«

Bully und Ian strengten ihre Augen an. Sie konnten nichts erkennen. Sie sahen lediglich eine dunkle Wand, die sich vor der Kabinenbahn aufbaute. Je höher sie

aufwuchs, desto heller wurde sie. Langsam gewöhnten sich die Augen an die Düsternis auf der Oberfläche dieser Welt, die mit der letzten Phase der heimatlichen Dämmerung vergleichbar war. Für menschliche Augen stellte das Schauen hier jedoch eine deutliche Anstrengung dar, und Bully überlegte, ob er nicht den SERUN schließen sollte, um mit der lichtverstärkten Projektion auf der Innenseite des Helmes mehr zu erkennen. Die Kabine der Einschienenbahn verzögerte, und jetzt sah der Terraner, daß sie sich dem Steg vor einer Stadt näherten. Die Bodenpflanzen der sogenannten Hochflora hatten sich bis über den Saum der Stadt geschoben und bevölkerten die Straßen. Langsam würde die Natur diesen Bereich ganz für sich erobern.

»Dies ist eure Stadt«, erklärte Schaudorbat mit heller Stimme. »Ihr erhaltet sie als Gastgeschenk von uns. Unsere einst schönste Stadt ist gerade gut genug für euch. Wird sie euren Ansprüchen genügen?«

»Das wissen wir noch nicht.« Ian Longwyn blinzelte Bully zu. »Zeigt sie uns erst einmal!«

Die Bekassu hüpfen aus dem Fahrzeug hinaus und machten hastig den Ausstieg frei. Lediglich Schaudorbat blieb bei den Sternreisenden.

»In dieser Stadt«, machte er ihnen klar, »fanden die ersten Auswahlspiele statt. Hier wurden die ersten Bekassu auserwählt, um dem Gebot zu folgen, das ihr erlassen hattet. Ihr habt damit dem Volk der Bekassu seinen Stolz gegeben. Nie hätten wir uns für das dankbar erweisen können, was ihr für uns getan habt. Wir waren überwältigt und traurig. Dann gabt ihr uns eine Aufgabe, in der wir uns für euch bewähren konnten. So ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Die Kriterien der Auswahl sind verschieden, jede Stadt oder jede Station hat ihre eigenen. Was von Anfang an geblieben ist, sind die Grundprüfungen, mit denen die eigentliche Eignung der Probanden ermittelt wird.«

Sie setzten sich in Bewegung und

betraten die Stadt. Die Gebäude wirkten teilweise vernachlässigt. Deutliche Spuren von Zerfall waren zu erkennen. Im Zentrum wurde das besser. Hier hatten die Gebäude nichts von ihrer Substanz verloren. Unten am Bootshafen wurde es dagegen schlimmer. Der Wind und das Meer hatten an den Mauern gefressen und sie zernagt. Es gab eingestürzte Wohnblöcke und Ruinen, von denen nur das Dach und die Stützpfeiler noch existierten. Straßen waren eingesackt, und in den Löchern hatten sich übelriechende Pfützen gebildet.

»Das alles wird von uns repariert«, beeilte sich der Bekassu zu versichern. »Wir werden uns bemühen, euch den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen!«

Bullys Gesicht hatte eine leicht hellrote Färbung angenommen. Diese unterwürfigen Versicherungen ihrer Zuneigung und Ehrerbietung gingen ihm auf den Geist. Wenn es noch eine Weile so weiterging, dann würde er die Beherrschung verlieren.

Sie kehrten zurück in das Zentrum der Stadt, und Schaudorbat führte sie in ein ovales Gebäude hinein. Sie gelangten in einen Saal, und die Bekassu nahmen in schalenförmigen Bodenvertiefungen Platz. Für die Sternreisenden hatten sie Kissen vorbereitet.

Die Galaktiker mußten sich setzen, und die Bekassu waren in einem Halbkreis um sie herum gruppiert.

»Dürfen wir beginnen?« erkundigte sich Schaudorbat, als alle Platz genommen hatten.

Bully und Ian sahen sich an. Sie wußten zwar nicht, worum es ging. Aber sie hatten nichts dagegen einzuwenden.

»Ihr dürft«, sagte der untersetzte Terraner deshalb. »Womit beginnt ihr?«

»Mit dem Rezitativ zu Ehren der Sternreisenden!«

\*

»Fremd sind die Sterne und ihre Länder,



fremd die Winde, die zwischen den Sonnen wehen. Aber es gibt diese Winde, denn eines Tages haben sie die Sternreisenden bis zur Sonne Orsa getragen. Wisset, ihr Götter, daß sie in der Anfangszeit bei manchen der Bekassu auch die Windreisenden genannt wurden, weil der Sternenwind sie herantrieb und sie auf seinen Flügeln herabtrug bis auf den Boden des Planeten. Sie kamen mit den Winden der Unendlichkeit, und sie brachten unserem Volk das ewige Glück.

Sie schauten sich um auf unserer Welt, und sie besuchten die Nachbarplaneten, die damals in unseren Augen die Abbilder der ewigen Götter aller Existenz waren. Sie lehrten uns, daß diese Welten nicht für uns geeignet waren, und sie führten viele Gespräche mit uns. Wir waren von Traurigkeit erfüllt, als sie uns überraschend wieder verließen und in der Unendlichkeit verschwanden. Wir ahnten nicht, daß sie uns nur hatten prüfen wollen. Wie war ihr Urteil ausgefallen? Waren wir reif für ihre Gunst? Und wie sollte sich ein Volk die Gunst der Götter vorstellen?

Sie kehrten zurück. Die Bekassu jubelten. Sie veranstalteten die Fahrt zu den Inseln des Glücks. Dort trafen sich die Bewohner des südlichen und des nördlichen Kontinents. Sie feierten ein großes Fest, und die Götter traten zu ihnen und verkündeten, daß sie dem Volk ein großartiges Geschenk machen würden.

Sagt, ist je einem anderen Volk ein solches Glück widerfahren, daß Götter sich herabließen, es zu beschenken? Die Götter blieben diesmal lange Zeit, und sie lehrten die Bekassu in allen wichtigen Dingen, und sie führten sie in die Schiffe und brachte ihnen bei, wie diese Schiffe zu fliegen waren. Sie schenkten ihnen viele Kleinigkeiten. Die Bekassu lernten den Bau von Schienenbahnen und von Wagen, die auf Luftkissen, fahren. Sie begriffen, was ein Funkgerät war, und entwickelten unter göttlicher Anleitung all das, was sie benötigten, um die übrigen Planeten des Sonnensystems zu erforschen.

Die legendären Sonnenwinde, es gab sie wirklich, wenn sie auch nicht dazu

ausreichten, die Raumschiffe zu transportieren.

Wisset, daß das Volk Kassubans zu diesem Zeitpunkt den Glauben an seine unsichtbaren Götter endgültig ablegte und sie als das verstand, was sie tatsächlich sind, nämlich Wesen aus den Tiefen des Alls, Lebewesen wie die Bekassu. Die eigentlichen Götter, nämlich die Kräfte der Natur, brauchen nicht nach Kassuban zu kommen. Sie waren bereits hier vorhanden, bevor unser Volk existierte.

Wenig ist bekannt über die Göttertage. Es gibt so gut wie keine geschichtliche Überlieferung. Geschichtsbewußtsein kam damals aus unerfindlichen Gründen zu kurz. Fragt uns, wie die Götter aussahen. Wir können nur sagen, daß sie so aussahen wie ihr. Wir wissen es, doch mehr als Gerüchte und vage Vermutungen haben sich nicht gehalten. Als die Götter uns diesmal verließen und endgültig wieder zu den Sternreisenden wurden, da ließen sie uns das Gebot zurück, und sie schickten das Ewigkeitsschiff.

Seit dieser Zeit kommt das Schiff regelmäßig zu uns. Unser Volk aber wußte das Geschenk der Raumfahrt zu nutzen. Es besiedelte und erforschte insgesamt fünfzehn Sternsysteme, und der Kontakt zu den Gurrads vollzog sich erst viel später, als es zu einer zufälligen Begegnung kam.

Die Sterne sind uns nicht mehr fremd, auch nicht ihre Länder. Wir kennen die Winde und die Sonnen. Und wir wissen um die Existenz der Sternreisenden und sind glücklich, daß sie zu uns zurückgekehrt sind und uns unseren sehnlichsten Wunsch erfüllen, ihnen das Rezitativ vorzutragen.«

## 6.

»So also sehr ihr aus. Ihr entstammt nicht alle demselben Volk. Aber genauso müssen die Götter von den Sternen ausgesehen haben, als sie einst zu uns kamen, um uns das Geschenk zu bringen!«

Loranbi verneigte sich tief vor der Dreiergruppe, faltete seine Flughäute

auseinander und gab ein Fiepen von sich, bei dem der Translator mit der Übersetzung streikte.

Eirene tat auf den Bekassu zu und streckte vorsichtig die Hand aus. Sie berührte einen der geschmeidigen Tentakel des oberen Paares. Loranbi ließ es geschehen. Er glättete den Arm und ließ ihn in der Hand des Gottes ruhen.

»Die Berührung macht mich zutiefst glücklich«, gestand er. »Sage etwas, und du wirst in mir einen ewigen Verfechter deiner Worte finden.«

»Ich bin Eirene«, erklärte das Mädchen. »Und ich finde es prima, daß du dich uns als Führer durch die Felsgruppe angeboten hast.«

»Es ist die Quamalong«, erläuterte der Bekassu. »Sie bildet so etwas wie ein Museum. In den Quamalongs haben früher viele tausend Artgenossen gelebt. Das war in einer Zeit, als ihr noch nicht nach Kassuban gekommen wart. Ihr werdet in den Höhlen viele Dinge finden, die wir eurem Schutz empfehlen. Wir sind glücklich, daß ihr den Weg hierher gefunden habt.«

Covar Inguard schwieg. Er hielt besser den Mund, denn Eirene hatte ihn gebeten, dies zu tun. Covar kannte sich nicht so gut mit den Zusammenhängen aus. Er hätte vielleicht eine Bemerkung gemacht, die einiges verdorben hätte. Deshalb hielt sich der Barbar von Bugaklis auch ein wenig abseits und ließ Beodu den Vortritt. Der Attavenno hüpfte unruhig hin und her, näherte sich bald dem Zugang zur Felsengruppe und bald dem Meer, dessen Brandung flüsternd gegen den weiten Felsstrand rollte und sich an kleinen Riffen brach.

Eirene ließ den Bekassu wieder los. Sie erklärte ihm die Geste. Loranbi steckte den Kopf unter seine Häute und sagte: »Ich schäme mich. Soviel Glück habe ich nicht verdient. Ein Gott kommt zu mir und reicht mir seine Gliedmaßen. Weißt du, Gott Eirene, daß so etwas nur in ganz wenigen Fällen üblich ist? Ein Bekassu reicht einem anderen nur dann die Tentakel, wenn er sich diesem bis über den Tod hinaus

verbunden fühlt. In archaischer Zeit kam es zu solchen Szenen, wenn ein Krieg bevorstand. In Friedenszeiten war die Geste in den Philosophenschulen der Hochflora üblich, wenn dadurch eine starke geistige Verbundenheit dokumentiert wurde. Und in den Jubiras helfen die Artgenossen einem gerade entbindenden Wesen dadurch, daß sie seine Gliedmaßen kneten und biegen. Ich freue mich bereits darauf!«

Loranbi wandte sich um und setzte sich in Richtung des Zugangs in Bewegung. Der Bekassu schnellte den felsigen Pfad entlang. Unter der Wucht seiner Sprünge rutschte der Felsenstaub unter seinen Tentakeln hinweg, und er landete mehrmals unsanft auf seinem Steiß. Am Ende des Pfades wartete er, bis sich die Götter in ihrer würdevolleren Art genähert hatten. Eirene sah, daß der Bekassu dabei den Kopf zur Seite geneigt hielt und sie mit dem rechten Auge aufmerksam musterte.

Vielleicht ist er ein wenig neidisch auf unsere Fortbewegungsart, dachte sie. Sie blickte sich nach ihren Begleitern um. Covar folgte ihr auf dem Fuß, und Beodu blieb stehen und schaukelte in seinen Sprunggelenken. Der Attavenno stellte die Kopf Flügel steil nach vorn.

»Was hat Loranbi?« klang es glockenhell aus seinem Rüssel. Der halborganische Synthesizer-Translator verstand es, die Besorgnis mit auszudrücken.

Eirene blickte wieder zu dem Bekassu hin. Loranbi schleuderte plötzlich die Flughäute von sich weg und krümmte den Körper. Die Häute klatschten gegen den Felsboden und gaben peitschende Geräusche von sich. Aus dem Mund des Wesens kam ein quietschender Laut. Eirene eilte zu ihm hin und beugte sich über es.

»Kann ich dir helfen?« fragte sie neugierig. »Wenn ja, wie kann ich es tun!«

»Bringt mich weg von hier, zum Fahrzeug. Ich muß sofort zu den Jubiras!«

Eirene schaltete sofort.

»Du freust dich darauf, hast du vorhin gesagt. Bekommst du ein Kind? Einen

kleinen Bekassu?»

Loranbi gab ein Grunzen von sich, zog die Häute an sich und hüllte sich darin ein.

»Was soll das heißen?« knurrte Covar Inguard. »Soll ich den Wagen holen?«

»Ja, tu das«, rief Eirene. »Kannst du ihn steuern?«

Covar gab nur ein Brummen von sich und stürmte davon.

Eirene beugte sich wieder über Loranbi.

»Du hattest uns gar nicht gesagt, daß du eine Frau bist!«

Sie erhielt einen Schubs. Beodu schob sich neben sie und streckte die Arme aus. Vorsichtig begann er die Gliedmaßen des Bekassu zu massieren.

»Du täuschst dich«, pfiff er. »Loranbi ist keine Frau. Denke daran, was Gucky sagte, bevor er die CIMARRON verließ!«

Eirene fuhr zusammen.

»Du meinst...«, dehnte sie. »Mein Gott, das ist ja phantastisch. Wenn Ichō Tolot das wüßte...«

Sie blieben bei Loranbi, bis Inguard mit dem Wagen kam. Der Mann von Bugaklis hatte sich an Bord der CIMARRON die technischen Kenntnisse angeeignet, die ihn dazu befähigten, mit einem Fahrzeug eines fremden Volkes zurechtzukommen.

Gemeinsam luden sie Loranbi in den Wagen und kehrten auf der wenig ausgefahrenen Straße zu der Stadt zurück, von der sie aufgebrochen waren. Covar hielt bei den erstbesten Bekassu an und informierte sie. Die Bekassu übernahmen den Wagen, und die drei Gäste blieben auf der Straße zurück. Sie sahen, wie der Wagen mit hoher Geschwindigkeit davonraste.

Einer der Bekassu, der sich in der Nähe aufhielt, hüpfte herbei und blieb in respektvollem Abstand vor ihnen halten. Sie sahen, daß es sich um ein recht junges Wesen handelte.

»Wenn ich mich um euch kümmern darf«, erklärte der Bekassu. »Mein Name lautet Eheenza!«

\*

Der schwächliche Mann mit dem Kugelkopf hatte sich in seiner Jugend eifrig mit orientalischen Selbstverteidigungskünsten beschäftigt, war auch heute noch in der Lage, jeden beliebigen Angreifer zu Boden zu schicken. Er hatte das Ki entdeckt, jene unbegreifliche Kraft, die nach seiner Ansicht Körper und Seele zusammenhielt, die Essenz allen Seins darstellte und ihren Sitz irgendwo in der Nähe des Zwerchfells hatte. Bei Experimenten mit dem Ki hatte er die ersten pararealen Erlebnisse gehabt. Er hatte sich darin geübt und hatte dadurch die Fähigkeit erlangt, nicht nur sich selbst, sondern auch andere Wesen in parallele Wirklichkeiten zu versetzen. Aus seiner Kunst hatte er im Laufe der Jahre eine Wissenschaft gemacht. Parallele Wirklichkeiten, auch Pararealitäten genannt, waren solche, die sich um einen Strangeness-Quantensprung von der gewohnten Wirklichkeit entfernt befanden. Er hatte Geräte entwickelt, mit denen sich die Wirklichkeitsgradienten messen ließen, und er sah sich inzwischen im Besitz von Maschinen, mit denen sich die gewohnte Wirklichkeit kurzfristig in eine Pararealität verwandeln ließ.

Beides zusammen, die Anwendung des Ki und die Kraft der Maschinen, machten ihn zu dem Spezialisten für Pararealität schlechthin. Er konnte mit gutem Recht behaupten, zumindest im Volk der Terraner einmalig mit dieser Fähigkeit zu sein.

Zur Zeit sah es allerdings danach aus, als würden sein Wissen und seine Fähigkeiten Wenig nützen, um das von ihm anvisierte Ziel zu erreichen.

Wieder einmal stand Sato Ambush vor der silbernen Wand der Hamiller-Tube. Er trug einen schlichten schwarzen Kimono ohne irgendwelche Stickereien oder Schnörkeln. Der Pararealist hielt die Augen geschlossen. Sein Oberkörper schwankte in einer leichten kreisförmigen Bewegung, und er beachtete den Mann nicht, der sich seit

mehr als drei Stunden in seiner Nähe aufhielt. Perry Rhodan hatte sich eine Sitzgelegenheit bringen lassen.

Seit mindestens zwanzig Stunden hatte Hamiller keine Äußerung mehr getan. Niemand wußte, warum das so war. Es hatte keine Zwischenfälle gegeben, und Bullys Besuch und die Worte seiner Unterhaltung waren überall bekannt. Seit dem Gespräch mit Reginald schwieg die Hamiller-Tube.

Irgendwann, es war mitten im Nachmittag der Bordzeit, verlor Rhodan die Geduld. Er hatte wichtigere Dinge zu tun, als sich mit einem Kasten herumzuzergern. Er erhob sich und klappte den Sitz zusammen.

»Fehlanzeige«, stellte er fest. Sato Ambush öffnete die Augen und wandte sich zu ihm um. Er blickte den Unsterblichen tadelnd an.

»Geduld ist meine Stärke«, sagte er leise. »Da ich nicht nach Kassuban gehe, habe ich viel Zeit. Ich kann warten!«

»Es wird zwecklos sein.« Rhodan zuckte mit den Schultern. »Das Ding taugt nichts mehr. Sobald wir nach Phönix-1 zurückkehren, werde ich eine Verbindung mit der CASSIOPEIA herstellen und Harold Nyman mitteilen, daß er keine Gelegenheit mehr haben wird, Kommandant der BASIS zu werden. Solange die Hamiller-Tube immer dümmer wird, ist die Chance gleich Null, daß die BASIS wieder zusammengebaut werden kann!«

Rhodan blickte scheinbar geistesabwesend in den Hintergrund der Halle. Er fragte sich, warum er erst jetzt auf den Gedanken gekommen war. Zu viele andere Dinge gingen ihm Kopf herum. Er zählte die Sekunden. Es waren acht, bis an der Wand ein Licht anging und anzeigte, daß Hamiller sich nicht mehr völlig abkapselte.

»Dies ist ein Irrtum, Sir!« verkündete die Syntronik. »Ich bin wohlauf. Ich sehe mich jederzeit in der Lage, die BASIS wieder zusammenzufügen. Daß ich sie damals dezentralisierte, war eine Maßnahme, die sich nicht vermeiden ließ.«

»Warum nicht, Hamiller?«

»Sir, es ging um eine Bedrohung der gesamten Besatzung. Ja, man könnte davon sprechen, daß alle Terraner außerhalb der Milchstraße sich dieser Bedrohung ausgesetzt sahen. Ich besitze leider keine Detailinformationen!«

Die beiden Männer sahen sich an. Satos Augen leuchteten auf. Er trat auf die Wand zu.

»Payne!« flüsterte er. »Payne Hamiller, hör mir zu. Die Details sind nicht einmal so wichtig. Nicht in diesem Fall. Du weißt etwas über die Zeit nach der Katastrophe. Das ist mir seit langem klar. Dir vielleicht nicht. Könnte es sein, daß du dich im Lauf der Zeit an immer mehr Einzelheiten erinnerst? Vergiß das Experiment mit dem Datum auf den Übersichtsplänen nicht, 3586 A.D.! Kannst du mir soweit folgen?«

»Sicher, Mister Ambush. Aber vergessen Sie nicht, daß ich ständig darauf warte, daß Sie mir einen Hinterhalt legen!«

»Das ist nicht meine Absicht, Payne. Ich will nur den Spuren der Vergangenheit nachforschen bis in eine Zeit, die du einmal gekannt hast.«

»Keine Informationen, Sir. Ich weiß nicht, was in jener Zeit geschah, bevor die Medostatistik ihre Arbeit aufnahm.«

»Hast du den Speicher bereit mit dem, was wir in den letzten Wochen und Monaten miteinander gesprochen haben?«

»Sicherlich.«

»Dann weißt du, was du selbst zum Thema Bully und dessen defektem Zellaktivator im Zeitalter der Aphilie gesagt hast. Dies ist eine Information, die aus einer Zeit stammt, die vor der Erbauung der BASIS liegt und ziemlich lang vor deiner eigenen Erbauung. Wo hast du diese Information aufgeschnappt?«

»Das weiß ich nicht, Mister Ambush. Ich halte es auch für sinnlos, darauf herumzureiten. Ich glaube, Mister Rhodan möchte etwas wissen. Habe ich recht?«

»Du hast recht, Payne«, sagte Rhodan. »Du weißt, daß wir uns im Heimatsystem der Bekassu befinden. Du hast aus dem internen und externen Funkverkehr sicher auch die Daten und die Koordinaten entnommen.«

»Natürlich, Sir. Eine meiner leichtesten Aufgaben!«

»Frage: Was weißt du über die Station der Kosmischen Hanse auf Kassuban? Welche Einzelkontakte gab es zwischen der Hanse und den Bekassu? Und wo genau auf dem fünften Planeten liegt diese Station?«

Es dauerte ein paar Sekunden, bis die Tube sich zu einer Antwort entschloß.

»Die Fragen sind leider nicht beantwortbar, Mister Rhodan. Es liegt an mehreren Ursachen. Erstens befindet sich die BASIS in einem heillosen Zustand der Wirrnis, gemeint ist die Dezentralisation. Zweitens gibt es keine Kontakte zwischen mir und ihrem Kommandanten. Harold Nyman könnte sicher helfen. Drittens ist mir nicht bekannt, daß es jemals Informationen über die KH-Station und die hier tätigen Hanse-Spezialisten gegeben hat. Ich weiß nicht, wo diese Station gelegen haben soll. Hätten Sie die BASIS zusammengebaut und mir das Kommando übertragen, wäre es eher möglich, an diese Informationen heranzukommen!«

»Danke, Hamiller, das war nicht sehr aufschlußreich.«

»Keine Ursache, Sir. Bis auf ein andermal!«

Rhodan fühlte sich am Arm gepackt und hinausgezerrt. Sato Ambush zog ihn in einen kleinen Raum in der Nähe, der durch ein Paratronsystm vor jeder Beobachtung oder Belauschung gesichert war. Dennoch flüsterte der Pararealist, als er sprach.

»Es war aufschlußreicher als du denkst, Perry«, erklärte er mit heller Stimme. »Hamiller hat mich auf einen schlimmen Verdacht gebracht. Bisher sind wir davon ausgegangen, daß es sich um eine Amnesie handelt, die womöglich auf die bionische Komponente zurückzuführen ist. Jetzt aber frage ich mich, ob es nicht völlig anders ist. Wenn Hamiller das Wissen seiner Speicher in kleinen Portionen auf alle Fragmente verteilt hat, dann ist unser Verhalten bisher falsch gewesen. Dann hätten wir die BASIS schleunigst zusammenfügen müssen. Es widerspricht allerdings dem Verhalten der Syntronik,

nur das Hauptsegment verteidigt zu haben. Ein Teil des Wissens könnte bereits vernichtet sein.«

Rhodan war sehr nachdenklich geworden. Er preßte die Lippen zu schmalen Strichen zusammen, und über der Nasenwurzel erschien eine tiefe Falte. Nach einer Weile entspannte sich sein Gesicht wieder.

»Ich glaube nicht daran«, bekannte er. »Wir müssen mit allem rechnen. Sogar damit, daß Hamiller uns auf den Arm nimmt. Verwöhnst du ihn nicht ein bißchen zu sehr, Sato?«

»Inwiefern denn, Perry?«

»Insofern, daß du dich zu sehr um ihn kümmerst. Laß ihn mal eine Weile hungern. Vielleicht wird er dann kooperativer!« Er warf einen Blick auf seinen Chrono. »Jetzt muß ich aber wirklich los. Kassuban wartet. Bis später!«

\*

Die Station trug den Namen Tharan. Gucky durchmaß das kugelförmige Gebilde mit ein paar Teleportationen, wobei er sich zuvor vergewisserte, daß es in der Umgebung seines ungefähren Zieles keine Mentalimpulse gab. Er brachte es fertig, keinem einzigen Bekassu zu begegnen. Er schätzte anhand der Größe der Station ihre ungefähre Bewohnerzahl. Später stellte sich heraus, daß er sehr daneben lag. Tharan trug die doppelte Anzahl Bekassu in sich, als er vermutet hatte.

Der Mausbiber beschloß, auf Tuchfühlung zu gehen. »Tuchfühlung« war dabei im übertragenen Sinn gemeint, denn die Bekassu trugen keine Kleidung. Diese war ihnen fremd. Das Volk der Fledermausähnlichen lebte nackt, nur bedeckt von der lederartigen Haut, deren Farbe je nach Alter und Individuum zwischen Taubengrau und Graubraun schwankte. Sie besaß etliche Hautfalten und Hauttaschen, die von den Bekassu dazu benutzt wurden, persönliche Dinge darin unterzubringen. Einige der Hautfal-

ten verdeckten körperliche Unzulänglichkeiten. Der einzige Schutz, den der Körper dieser Wesen besaß, waren die weiten Flächen ihrer Flughäute, die sie zusammengefoldet trugen und damit den größten Teil des Körpers einhüllten.

Gucky materialisierte in einer Aggregatkammer. Durch die Teleportation besaß er einen Bewegungsimpuls, der ihn mit dem Rücken gegen die Wand trieb. Er fing sich ab und drehte sich herum. Die Handschuhe des SERUNS fanden eine der Stangen. Der Mausbiber hielt sich fest und ortete mit Hilfe des Schutzanzugs. Der Öffner für die Lamellentür befand sich in unmittelbarer Nähe, und Gucky hangelte sich im Licht seines Scheinwerfers hinüber. Die Kammer selbst war in Dunkelheit getaucht.

Ehe er den Mechanismus erreichte, öffnete sich die Tür. Der Kopf eines Bekassu schob sich herein. Das Wesen zog den Kopf hastig wieder zurück.

»Verzeih, ich wollte dich nicht stören, Sternreisender«, klang es in Gurradsch auf. Neben ihrer Muttersprache beherrschten die Bekassu auch dieses Idiom, was durch die langen Kontakte mit dem Volk der Löwenmähnigen zu erklären war. Guckys Translatorsystem schaltete augenblicklich um.

»Du störst nicht, komm herein. Oder warte, ich komme zu dir. Ich werde dich begleiten.«

Der Schatten des Bekassu verschwand, und der Mausbiber stieß sich ab und schoß durch die Öffnung hinaus. Er fing sich mit den Händen ab und brachte den Körper in Ruhelage. Dann gab er dem SERUN die Anweisung, den Helm einzufahren. Das Gebilde klappte nach oben und legte sich im Nacken zu einer Kapuze zusammen.

Der Bekassu verfolgte den Vorgang mit einem mehrmaligen Drehen seines Kopfes.

»Ich wollte dir nicht zu nahe treten«, erklärte das Wesen. »Ich habe nur durch Zufall meine Infrarotsinne auf meine Umgebung gerichtet und dabei festgestellt, daß sich in der Motorperipherie ein Lebewesen aufhielt.«

»Schon gut. Ich bin Gucky. Wohin gehst

du?«

»Ich suche das Trainingszentrum auf. Ich bin bei den Wettkämpfen abgelehnt worden. Jetzt versuche ich, meine Fähigkeiten auszubauen!«

Sie legten gemeinsam die Strecke bis zu der Halle zurück. Gucky kniff seine Augen zusammen und musterte das Durcheinander, das sich ihm bot. Mindestens fünfhundert Bekassu tummelten sich in der Halle, die einem bleigefärbten Labyrinth glich und tatsächlich mit oben offenen Tunnelsystemen versehen war, die starke Dämmschichten trugen. Der Mausbiber erkannte Bekassu, die sich zu zweit oder in kleinen Gruppen durch das Labyrinth bewegten. Manchmal verharrten sie, gingen ein Stück zurück und wieder vorwärts. Offensichtlich versuchten sie, durch die Dämmung hindurch etwas zu erkennen. Da auch hier Schwerelosigkeit herrschte, trugen die Bekassu an den Enden ihrer Tentakel Magnetplättchen, die sie an der Bodenseite der Labyrinth hielten.

»Erkläre mir, was vor sich geht!« bat der Ilt. Er hätte es schneller erfahren, wenn er einfach nach den Gedanken der Wesen gelauscht hätte. Aber es wäre nicht mit seinen Grundsätzen und seinen guten Vorsätzen vereinbar gewesen, außerdem machte es ihm Spaß, den abgehackten Zisch- und Murrellauten der Bekassu zuzuhören.

»Die Bekassu üben sich im Infrarot-Spuren, Sternreisender Gucky. Du wirst diese Arena nie leer vorfinden. Immer gibt es Artgenossen, die sich hier in ihren Fähigkeiten üben. Willst du die Ultraschall-Zentren sehen? Dort ist noch mehr los. Jedesmal, wenn der Zeitpunkt naht, daß das Ewigkeitsschiff kommt, sind die Trainingszentren übervölkert.«

»Ich verstehe. Jeder will zu den Ausgewählten gehören. Was geschieht nun? Was tun deine Artgenossen hier, wenn das Ewigkeitsschiff angekommen ist?«

»Sie suchen die äußeren Bezirke der Station auf. Dort gibt es Panoramagalerien mit optischen Beobachtungsgeräten. Jeder versucht, das Schiff wenigstens einmal zu

Gesicht zu bekommen, bevor es wieder verschwindet. Es dauert nicht mehr lange. Ich spüre in mir bereits die Unruhe, die jeden Bekassu erfaßt, wenn es soweit ist.«

Er unterbrach sich. Gucky benutzte die Gelegenheit und trat in das Labyrinth ein. Der Eifer der Bekassu machte ihm Spaß, und er wollte sie ein wenig überraschen, ohne gleich Auskunft über seine Fähigkeiten geben zu müssen. Sein Spieltrieb übermannte ihn. Er marschierte mit Hilfe des Gravoaggregats des SERUNS durch das Labyrinth und hielt nach den Gedanken der Bekassu Ausschau. Er wartete jeweils, bis sie an ihren Namen dachten, dann meldete er sich.

»Mir gegenüber befindet sich Huranzo«, verkündete er und nannte die Zahl der durchlaufenden Markierung an der Wand.

Seine exakte Auskunft überraschte und verwirrte die Bekassu, und Gucky wiederholte das Spiel, ehe er zu seinem Begleiter zurückkehrte.

»Du bist wirklich einer der Götter, denn du beherrschst die Fähigkeit viel besser als jeder Bekassu«, wurde er empfangen. »Die Auserwählten würden vor Neid erblassen, wenn sie es sehen würden. Jeder von uns hofft, der Beste unter den Besten zu sein, aber jetzt müssen wir erkennen, daß unser Bemühen nichts ist gegen das, was du uns zeigst. Seid ihr zu uns gekommen, weil wir zu hochmütig geworden sind?«

»Darauf will ich dir später antworten oder gar nicht«, sagte Gucky. »Sprich weiter. Beschreibe die Gefühle, die die Auserwählten beseelen, wenn sie auf das Ewigkeitsschiff warten!«

»Es sind die Gefühle des ganzen Volkes. Jeder Bekassu fühlt ähnlich oder gleich. Die Auserwählten sammeln sich in der äußersten Station um Kassuban, nachdem sie sich ein letztes Mal auf die Erde ihrer Heimatwelt gelegt haben. Sie drängen sich zusammen und bauen ein unwahrscheinlich starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit auf. In dieser Phase darf niemand mehr kommen, um sie zu stören. Eine Mitteilung, daß bei der Auswahl ein Fehler gemacht wurde und ein anderer in Wirklichkeit das Recht hat, auf

das Ewigkeitsschiff zu warten, würde den Betroffenen psychisch vernichten und Siechtum hervorrufen, das bald im Tod enden würde. Die Auserwählten sprechen miteinander über das Gebot der Götter, sie ermutigen sich gegenseitig, die eigenen Interessen und die Neugier vor dem Neuen hintenzustellen und nur für die Wünsche der Götter da zu sein. Wenn das Schiff dann kommt, müssen sie sich beherrschen, um vor Freude nicht den Verstand zu verlieren. Sie gehen an Bord des Ewigkeitsschiffs und werden mitgenommen in das Nirgendwo, um dort den vierjährigen Dienst für die Götter zu erfüllen. Nach diesem Zeitraum kehren sie zurück und genießen hohes Ansehen. Mancher Auserwählte ist später zum Rat aufgestiegen. Die meisten jedoch ziehen sich ganz in sich selbst zurück und werden Weise und Philosophen. Du kennst die Philosophenschulen in der Hochflora oder hast von ihnen gehört?«

»Ja«, log Gucky. Er war plötzlich ungeduldig geworden. Am liebsten wäre er vor den Augen der Bekassu teleportiert, um seine Nachricht loszuwerden. Dann aber besann er sich, daß die Gruppen auf Kassuban vielleicht ähnliche oder identische Informationen erhalten hatten.

»Das Ewigkeitsschiff kommt bald«, sagte er deshalb. »Hast du einen besonderen Wunsch, von wo aus du seine Ankunft und seinen Abflug beobachten möchtest?«

»Am liebsten im Observatorium Tharans. Aber die Astronomen lassen nie jemand hinein.«

»Diesmal werden sie eine Ausnahme machen. Gib mir einen deiner Tentakel!«

Der Bekassu reichte ihm einen Arm, und Gucky faßte den Greiflappen fest und teleportierte mit ihm vor den Augen seiner Artgenossen. Sie tauchten im Observatorium auf, wo sie gehörige Verwirrung hervorriefen. Mit ein paar knappen Anweisungen schuf der Mausbiber Ordnung.

»Daß ihr gut auf ihn aufpaßt«, mahnte er die Astronomen. »Und laßt ihn so lange durch das Teleskop blicken, wie er

möchte! Von mir aus auch durch alle Teleskope!«

Da die Teleskope alle in eine Richtung eingestellt waren, gab es keinen Zweifel, daß dort die Ankunft des Ewigkeitsschiffs zu erwarten war.

Der Bekassu sank vor dem Ilt nieder.

»Die Götter sind edel und gut«, sagte er.

»Wir sind ihnen ewig dankbar!«

Gucky verschwand vor seinen Augen und manifestierte damit endgültig die Kunde vom alles vollbringenden Gott.

## 7.

Das war es also!

Bullys Beine zuckten. Am liebsten wäre er aufgesprungen, aber er beherrschte sich und wartete, bis die Bekassu das Rezitativ beendet hatten.

Endlich wußten sie, worum es sich bei dem Geschenk handelte, das die Götter den Bekassu gegeben hatten. Bully wartete, bis Ian und Vee sowie der Roboter ihm hinaus in den Vorraum gefolgt waren. Die Bekassu verharrten abwartend im Saal. Sie wußten offenbar nicht, wie sie die Reaktion der Sternreisenden beurteilen sollten.

»Dieser Teufelsbraten von einem Ilt«, knurrte Bully. »Er hatte wieder einmal den richtigen Riecher. Die Trahsitionstechnik und einige andere technische Errungenschaften stammen von den Göttern. Die Bekassu identifizierten uns mit ihnen. Folglich steckt die Hanse dahinter. Weiß der Himmel, was sich in den Jahrzehnten nach der Großen Katastrophe alles ereignet hat. Es muß die Hanse-Spezialisten dazu bewogen haben, den Bekassu die Möglichkeit einer Flucht in den Raum zu eröffnen und sich danach aus dem Orsa-System zurückzuziehen. Ich möchte nur wissen, was da genau geschehen ist!«

»Das möchten wir alle«, stimmte Longwyn zu. »Wer weiß, vielleicht erfahren wir es bald!«

»Ich habe den Funkverkehr mit den anderen Gruppen betreut«, mischte sich der Freiherr von Dittelbrunn ein. An seiner

Entstehung waren zwar mehrere Besatzungsmitglieder der CIMARRON beteiligt, doch seinen Namen hatte er mit Sicherheit von Vee Yii Ly, dessen Vorliebe für terranische Geschichte allseits bekannt war.

»Und?« bellte der untersetzte Terraner. »Was ergibt sich daraus?«

»Bisher nichts, Bully. Es wurden keine Niederlassungen der Gurrads gefunden, auch keine Hinterhalte oder irgend etwas, was auf eine Verschwörung gegen uns schließen lassen würde.«

Longwyn lachte. »Das wäre auch sehr seltsam nach dem, was wir jetzt über die Bekassu wissen. Weiter!«

»Es wurde kein Raumhafen gefunden, der dem gleicht, der auf Icho Tolots Memonachricht zu sehen ist. Und zu guter Letzt ist auch der Standort der Hanse-Station noch nicht ermittelt worden. Enza Mansor teilt mit, daß sie den Bekassu Radonzu dort abgesetzt hat, wo er zum letzten Mal mit der Erde Kassubans vereint sein wollte. Der Auserwählte hat sich immer wieder für das Versehen auf Aontan entschuldigt, und alle waren froh, als er endlich verschwand. Es heißt, daß die dreiundvierzig Auserwählten Kassubans inzwischen alle auf dem Weg in die Orbit-Station sind, an der sie vom Ewigkeitsschiff abgeholt werden!«

»Gut. Wir werden uns mit den anderen Gruppen in Verbindung setzen, sobald wir mehr wissen. Wo steckt Perry? Gibt es von ihm keine Nachricht?«

»Er befindet sich auf Weg zur Oberfläche. Er hat wegen Hamiller Verspätung.«

Reginald Bull schüttelte unwillig den Kopf. Er kehrte in den Saal zurück und forderte die Bekassu auf, sich zu erheben.

»Es tut mir leid, wenn ich euch unterbreche«, meinte er. »Sicher wolltet ihr uns noch mehr erzählen. Aber wir haben keine Zeit. Das Ewigkeitsschiff kommt bald, und bis dahin müssen wir uns ein wenig umsehen!«

»Euer Wunsch ist auch unser Wunsch«, entgegnete Schaudorbat ungerührt. »Seid ihr denn mit unserem Geschenk



zufrieden?«

»Sehr zufrieden. Doch bitte denkt daran, daß wir uns jetzt nicht einfach hier niederlassen können. Wir werden später in unsere Stadt zurückkehren. Bringt uns nun zum Raumhafen zurück!«

Die Bekassu schnellten empor und hüpfen hinaus. Sie begleiteten die Galaktiker zur Einschienenbahn und brachten sie zum Raumhafen zurück. Unter unzähligen Beteuerungen der Freundschaft und des Wohlwollens verabschiedeten sie sich an der Space-Jet und verschwanden erst, als Ian die Maschinen des Diskus anwarf und das kleine Fahrzeug in taumelnde Bewegung versetzte. Die Jet hob auf ihrem Antigravpolster ab und machte sich auf den Weg entlang der Küste. Bis zum Einbruch der Dunkelheit suchte sie die Hochflora und das Ufer ab, beobachteten mehrere Städte. Lange Gespräche mit den Bekassu wurden geführt, aber eine weitere Information sprang nicht dabei heraus. Die Wesen Kassubans wurden immer unruhiger und unkonzentrierter, und die einzige Mitteilung, die noch sinnvoll erschien, war die, daß bald der Zeitpunkt gekommen war, an dem das Ewigkeitsschiff eintraf.

Die Jet flog der Nacht voraus und umrundete den Kontinent des Südpols. Zweimal gab es Sichtkontakt zu Landungsbooten anderer Gruppen, einmal setzte Ian die Jet bei einer Gruppe ab, die auf den Gipfeln des Mansara-Gebirges nach Spuren suchte. Jeolo Darwing, einer der Botaniker an Bord der CIMARRON, hatte sich an eine umfangreiche Untersuchung der Hochflora und der Gebirge über der Vegetationsgrenze gemacht, während die anderen Mitglieder seiner Gruppe nach Stationen oder Hinweise auf die Existenz Fremder suchten.

»Wir bleiben hier oben«, entschied Bully. »Sechs Stunden Schlaf müssen einfach drin sein. Die Bordwache übernimmt automatisch der Freiherr von Dingsbums.«

»Von Dittelbrunn!« korrigierte der Roboter, doch das hörte Bully schon nicht

mehr. Er befand sich auf dem Weg zu einer der kleinen Kabinen, um sich aufs Ohr zu legen und sich nur dann wecken zu lassen, wenn sich etwas Entscheidendes ereignete. Rhodan befand sich inzwischen längst auf Kassuban und beteiligte sich daran, alles Wissenswerte zusammenzutragen, was ihnen irgendwie nützlich sein konnte.

Bully schlief bald ein.

Und er träumte - von Gucky. Wer konnte es ihm verdenken.

\*

Eheenza war ein eitler Geck. Das hatten Eirene und Covar Inguard in den vergangenen Stunden erfahren. Der 2,40 große Bekassu war ziemlich jung, erst elf Kassuban-Jahre alt. Er fiel durch seinen ungewöhnlich schlanken Körper auf, was er auf sein gezieltes Konditionstraining unter den planetaren Schwerkraftverhältnissen zurückführte. Seine Haut schimmerte hellgrau und wies auf der Bauchseite dunkle, fingerkuppengroße Pigmentflecken auf, die er als Auszeichnung empfand. Er war auf der Pionierwelt Eirdashan geboren und mit seinem Eiter Gwerander nach Kassuban gekommen, als dieser in den Regierungsrat berufen worden war. Der Eiter hatte Eheenza protegiert, aber Eheenza war deshalb nicht übermütig geworden. Er verfügte über keine besonderen Fähigkeiten, war ein durchschnittlicher Bekassu seiner Generation und sagte unverblümt seine Meinung.

In den gemeinsamen Stunden hatte Eirene den jungen Bekassu ins Herz geschlossen. Sie empfand Freundschaft für ihn, und Eheenza dankte es ihr durch besonders große Aufrichtigkeit. Er führte sie in alle Bereiche der

Stadt, und die kleine Gruppe erlebte die Bekassu in ihrer täglichen Welt der Arbeit und des Zusammenlebens. Es gab keine Familien im eigentlichen Sinn. Der Eiter und seine Kinder lebten immer in einer größeren Gemeinschaft anderer, und in dieser Gemeinschaft besaß jeder einzelne

einen Freiraum für sich selbst, wo er sich in seine Aheyma oder auch in die Stille der Hochflora zurückziehen konnte. Sie erlebten, wie junge Bekassu ihre vergeblichen Flugversuche unternahmen und dabei ohne Ausnahme auf der Schnauze landeten. Das Volk hatte jede Flugfähigkeit verloren, und die Flughäute reichten höchstens bei günstigem Aufwind zu einem kurzen Gleitflug von einer niedrigen Bodenerhebung.

»Willst du es nicht auch probieren?« fragte Eirene, als sich die Sonne dem Horizont näherte. »Du hast die Sonne im Rücken und den Wind von vorn!«

Eheenza strich sich über seine Pigmentflecken und rauschte mit den Flughäuten. Er streckte sie bis zu einer Spannweite von vier Metern aus.

»Ich könnte mich schmutzig machen«, sagte er. »Mein Körper hat eine solche Tortur nicht verdient. Meinst du nicht auch?«

»Nun ja, wie du denkst. Hast du eigentlich heute schon gebadet?«

»Ich nehme täglich zwei Bäder. Zunächst das Sandbad, in der Wärme des Tages dann das Wasserbad. Was denkst du? Sieh mich an! Mein Körper ist gepflegt und leuchtet und glänzt mehr als alle meine Artgenossen. Das ist fein.«

Sie entfernten sich in Richtung der Stadt, und Eirene überlegte, ob sie nicht nochmals zu den Quamalongs fahren sollten. Sie entschied sich dagegen. Die Quamalongs hatten nur historische Bedeutung, und es war die Aufgabe aller Gruppen auf Kassuban, nach Hinweisen der Gegenwart zu forschen.

Sie suchte ihr Landungsboot auf und setzte sich mit den anderen Gruppen in Verbindung. Noch gab es nicht viel zu melden, sie erfuhr lediglich, daß Bullys Gruppe wertvolle Informationen erhalten hatte.

Eirene kehrte zu ihren Gefährten und zu Eheenza zurück. Der Bekassu hatte Covar und Beodu in eine philosophische Auseinandersetzung verwickelt.

»Die Bedeutung für das Volk der Bekassu liegt darin, daß es nur unter den

Bedingungen der Schwerkraft überleben kann, also auf Bekassu und den anderen kolonisierten Planeten. Aber zwei Drittel der Bevölkerung lebt in den Orbitalstationen. Die meisten Städte hier unten sind verlassen. Seht mich an. Welcher Bekassu kann schon einen so trainierten Körper aufweisen. Das Leben in der Schwerelosigkeit läßt unser Volk fett und faul werden, und irgendwann wird sich die Degeneration deutlich bemerkbar machen. Gut, vielleicht vergehen noch ein paar tausend Jahre, aber irgendwann wird der Effekt sichtbar sein!« erläuterte er.

Covar Inguard zog Eirene zur Seite.

»Er scheint ein bißchen frühreif zu sein«, flüsterte er ihr ins Ohr.

»Selbst wenn.« Eirene lachte auf. »Er ist einfach nett, oder?«

»Ich habe aufgrund meiner guten Figur und meiner Weisheit viele Gegner«, fuhr Eheenza fort. »Ich habe kürzlich die Auswahlspiele mitgemacht und alle Prüfungen bestanden, die den Spielen vorausgehen. Ich war der beste in den Grundprüfungen und der zweitbeste in den Hochprüfungen. Aber einer der Prüfer war mir nicht wohlgesonnen. Er ließ mich durchfallen, obwohl meine Leistungen hervorragend waren, Ich bin betrogen worden. Wo anders könnte ich Gerechtigkeit finden als bei den Göttern. Ich wage es nicht, eine Bitte auszusprechen, aber vielleicht weißt du, was ich sagen will!«

Eirene wußte es. Er wollte sie bitten, ein gutes Wort einzulegen, damit er doch noch an Bord des Ewigkeitsschiffs zu den Auserwählten gelangen konnte.

»Das Schiff ist groß. Es spielt keine Rolle, ob es dreiundvierzig oder vierundvierzig Auserwählte sind, oder? Vielleicht fehlt auf den anderen Welten meines Volkes einer, den ich ersetzen kann!«

Das Flehen in seiner Stimme rührte Perrys Tochter beinahe zu Tränen. Seit sie sich mit dem Thema Ewigkeitsschiff befaßte, regte sich in ihr die Neugier. Sie fieberte den Zeitpunkt fast so entgegen wie Eheenza. In ihrem Hinterkopf entstand ein Plan, der jetzt feste Züge annahm. Sie

mußte es nur ein wenig geschickt anstellen, und vielleicht würde Gucky ihr ja helfen.

»Ich werde dafür sorgen, daß du einen Platz im Ewigkeitsschiff bekommst«, versprach sie dem Bekassu und sicherte sich damit für immer seine Zuneigung und Freundschaft.

\*

Orsa stand eine Handbreit über dem Horizont, als ein Funkanruf von Enza Mansoor Perry Rhodan in die oberste Stadt an der Küste rief. Dort hatte eine Patrouille eine Gruppe von Bekassu entdeckt, die nach ihrer eigenen Aussage auf die Götter warteten. Vor sich auf dem Boden hatten sie eine Unzahl technischer Gegenstände ausgebreitet, und als Rhodan eintraf, erkannte er auf den ersten Blick, daß es sich um Geräte aus terranischer Produktion handelte. Von kleinen, tragbaren Interkomen bis hin zu Hyperfunksender-Teilen war alles vertreten, und die größeren Gegenstände gehörten offensichtlich zu einem ehemaligen Ersatzteillager, denn sie standen nicht miteinander in Zusammenhang.

Einer der Bekassu nannte sich Nudalgo. Er erkannte Rhodan als den Wortführer seiner Götter und ließ sich vor ihm zu Boden sinken. Rhodan befahl ihm, sich aufzurichten und auf dem Steiß zu sitzen. Er konnte es nicht ausstehen, wenn ein intelligentes Lebewesen sich vor ihm in den Staub warf. Da Rhodan fließend Gurradsch sprach, benötigte er für die Unterhaltung keinen Translator.

»Wir haben nicht gesündigt!« rief Nudalgo aus. »Ihr müßt es uns glauben. Wir haben es nie gewagt, in die Station einzudringen. Was wir gefunden haben und als geheime Schätze betrachteten, stammt alles aus der Umgebung der Station. Vielleicht haben es die Götter dort hingelegt, damit wir es finden!«

Rhodan mußte heimlich grinsen bei der Interpretation. Die Bekassu wußten offensichtlich nicht genau, wie sie eine Reaktion der Sternreisenden einzuschätzen

hatten. Einerseits erhofften sie sich Nachsicht, andererseits plagte sie das schlechte Gewissen.

»So wird es gewesen sein«, gab er zur Antwort. »Wir zürnen euch nicht, Ihr habt die Dinge in der Nähe der Station gefunden, ihr dürft sie behalten. Wir schenken sie euch. Doch eine Auflage müßt ihr erfüllen. Ihr bringt sie jetzt zurück an Ort und Stelle. Dort laßt ihr sie mindestens drei Tage liegen. Danach könnt ihr sie abholen. Ihr braucht sie dann nicht mehr zu verstecken. Sie sind unser Geschenk an euch!«

Die Bekassu zogen sich hastig zurück und machten sich auf den Weg.

Rhodan gab Notkus Kantor einen Wink. Der Terraner eilte zu ihm.

»Bleibt mit euren SERUNS dran«, sagte er. »Laßt euch nicht sehen, aber verfolgt ihren Weg bis dorthin, wo sie die Gegenstände ablegen. Sobald die Bekassu abgezogen sind, benachrichtigt ihr uns. Ihr könnt dann schon mit der Suche nach der Station beginnen!«

Notkus machte sich mit seiner Gruppe auf den Weg. Die Bekassu und die SERUN-Träger verschwanden hinter der Stadt, und Rhodan schritt hinüber zu Space-Jet 1. Er wollte sich mit den übrigen Suchgruppen in Verbindung setzen. Es waren einige wichtige Details herausgefunden worden.

Kurz vor der Bodenschleuse blieb Rhodan stehen. Vor ihm flimmerte die Luft. In Sekundenbruchteilen zeichneten sich die Umrisse eines Lebewesens ab. Es trug einen SERUN mit offenem Helm und zeigte ihm den Nagezahn.

»Da bist du ja«, sagte Rhodan erleichtert. »Wie war es?«

»Alles halb so wild«, meinte der Mausbiber. »Lediglich in Bullys Kabine ist der Teufel los. Der Dicke tobt und wirft mit dem Bettzeug um sich!« Er schüttelt tadelnd den Kopf. »Zum Glück sind nicht alle Menschen solche Barbaren!«

»Kann es sein, daß du Bully etwas unsanft aus dem Schlummer gerissen hast?«

»Bestimmt nicht.« Gucky blinzelte.

»Oder meinst du? Nun ja, vielleicht könnte man es so verstehen. Aber ich glaube nicht...«

In der Bodenschleuse tauchte Eriza auf. Sie gab die erste Meldung der Verfolgergruppe durch.

»Sie dringen in die Hochflora ein.« Rhodan senkte den Kopf. »Beinahe habe ich es mir gedacht. Der Gebirgszug südlich der Steppe eignet sich gut für eine Station, die keiner sehen soll.«

Entschlossen schritt er auf die Schleuse zu.

»Kleiner, wir machen jetzt Nägel mit Köpfen. Es ist Zeit, daß wir uns alle Berichte geben lassen.«

Zwei Minuten später ging der Sammelruf an alle sechs Gruppen hinaus, die sich auf den beiden Kontinenten auf der Suche befand. Es dauerte nicht ganz eineinhalb Stunden, dann hatten sich die Landungsboote und die zweite Jet eingefunden. Auf dem grasbewachsenen Boden westlich der obersten Stadt wurde die Besprechung abgehalten.

Jede Gruppe hatte etwas herausgefunden und war Spuren gefolgt. Ein genaues Bild ergab sich jedoch erst durch das Zusammenkommen aller dieser Informationen. Demnach hatte sich einst die Kosmische Hanse hier niedergelassen und eine Station errichtet. Das wußte man bereits aus den Informationen der CIMARRON-Speicher. Hier auf Kassuban bestätigte es sich nochmals. Aus einem nicht genau feststellbaren Grund hatten die Hanse-Spezialisten einst Kassuban verlassen, zuvor hatten sie jedoch dem Volk der Bekassu den Transitionsantrieb als Geschenk vermacht.

Bis hierher erschien alles logisch. Seit Jahrhunderten ließen die Sternreisenden sich dieses Geschenk jedoch entgelten, indem sie in regelmäßigen Abständen ein sogenanntes Ewigkeitsschiff schickten, das alle fünfzehn besiedelten Welten abklapperte und besonders fähige Bekassu an Bord nahm.

Eine Theorie bildete sich. Wenn dies wirklich auf die Hanse zurückging, handelte es sich dann bei dem Ewig-

keitsschiff um einen der Kosmischen Basare? Was steckte dahinter?

Nach vierjähriger Dienstzeit kehrten die Bekassu mit demselben Schiff auf ihre Welten zurück, doch sie besaßen kein Wissen mehr an die Zeit und den Ort ihres Aufenthalts. Sie wußten nicht zu sagen, was sie in der ganzen Zeit getan hatten. Sie wußten nur, daß sie irgendwo gewesen waren. Sie setzten ihr Leben da fort, wo sie es vier Jahre zuvor unterbrochen hatten.

War dieses Vorgehen wirklich typisch für Hanse-Spezialisten?

Schlimme Zeiten erforderten außergewöhnliche Maßnahmen, aber Rhodan gab sich damit nicht zufrieden. Sicherheit würden sie nur dann haben, wenn sie in der Station die nötigen Hinweise fanden.

Also warteten sie auf eine Nachricht von Notkus Kantor.

Die Wartezeit verbrachte Perry Rhodan damit, daß seine Tochter ihm den jungen Eheenza vorstellte. Dieser plauderte munter drauflos, und Eirene sah plötzlich ihren geheimen Plan gefährdet, an Bord des Ewigkeitsschiffs zu gehen und sich dort umzusehen. Inzwischen hatte sie von Eheenza erfahren, in welcher Reihenfolge das Schiff die einzelnen Planeten abflog. Sie wußte den Anfangs- und den Endpunkt.

»Die Idee, hier an Bord dieses Schiffes zu gehen, ist nicht schlecht«, sagte Perry, anstatt sie zu tadeln, wie sie es erwartet hatte. »Doch zunächst benötigen wir die Informationen der Hanse-Station.«

Sie wurde kurz darauf entdeckt, und Rhodan machte sich mit einer kleinen Gruppe auf den Weg. Die übrigen Besatzungsmitglieder des Schiffes kehrten in die Landungsboote zurück und flogen zur CIMARRON.

Die Bekassu in den Städten wurden sichtbar nervöser. Bis zum Eintreffen des Ewigkeitsschiffs waren es nur noch wenige Stunden, und die Zeit brannte den Galaktikern unter den Nägeln.

Dazu kam noch, daß Space-Jet 2 eine Verzögerung in Kauf nehmen mußte. Ein in der CIMARRON gebauter Roboter, der auf den klingenden Namen Freiherr von

Dittelbrunn hörte, hatte einen Totalausfall. Beim Einstieg in die Jet versagten alle seine Energiekreise. Er verklemmte sich und wurde beim Versuch, die Bodenschleuse zu schließen halb zerquetscht. Bully machte sich schließlich schimpfend auf den Weg nach unten. Er entnahm dem Roboter den Speicher, schälte die Biomolplastschicht ab und wuchtete die Maschine dann ein paar Zentimeter nach hinten.

Sie bekam das Übergewicht und stürzte die Stufen hinab ins Gras. Dort blieb sie liegen als Relikt der Götter, und die Bekassu würden sie vermutlich eine Weile verehren. Vielleicht stellten sie die Maschine in einer Halle als Standbild auf oder versenkten sie im Meer. Letzteres gönnte Bully der Murkskonstruktion von ganzem Herzen.

## 8.

Nudalgo und seine Bekassu waren abgezogen. Notkus und seine Begleiter hatten den überwucherten Eingang freigelegt. Es handelte sich um ein mit Felsstücken verkleidetes Schott, und der Öffnungsmechanismus reagierte auf den Hanse-Kode, der in der Zeit vor der Großen Katastrophe verwendet worden war. Das Schott schwenkte nach außen, dahinter flammte Licht auf. Zehn Mann hoch folgten sie dem Stollen, der in das Innere des Berges führte. Die Hanse-Station war klein, mit zwanzig Schlafkabinen, drei Aufenthaltsräumen, einem Fitneßbereich und dem Arbeitssektor, der sich über drei Hallen erstreckte, von denen keine länger oder breiter war als dreißig Meter. Die Techniker stellten fest, daß das Licht aus einer speziellen Notstromversorgung stammte. Alle übrigen Anlagen waren abgeschaltet und konnten nicht einmal von der Zentrale aus in Betrieb genommen werden. Es dauerte drei Stunden, bis die Techniker eine Überbrückung gebaut hatten. Mit Hilfe des Notstroms konnte wenigstens der alte Speicher in Betrieb,

genommen werden.

Da sie wußten, was sie suchen wollten, stellte die Benutzung kein Problem dar. Sie gaben den Hanse-Kode und den Alpha-Kode für die Präferenz der Hanse-Sprecher ein. Danach standen ihnen alle Informationen zur Verfügung.

Der erste Teil ihres Wissens wurde bestätigt. Die Hanse hatte einige Jahre diese Station betrieben, hatte sich danach wegen Unergiebigkeit in wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht von Kassuban zurückgezogen und sich streng an die Gesetze der Hanse gehalten. Die Entwicklung der Bekassu war von ihr nicht beeinflußt worden, d.h. sie hatte dem Volk keine technische Entwicklungshilfe geleistet.

»Damit sind alle unsere Vermutungen beim Teufel«, erkannte Bully. Er machte gerade kein glückliches Gesicht. Von wem haben die Bekassu die Raumfahrt dann? Und worum handelt es sich bei dem Ewigkeitsschiff?

Sie gingen weiter den Speicherinhalt durch. Die Hanse hatte noch einen zweiten Stützpunkt angelegt, in den sie die gesamte Mannschaft umsiedeln wollte. Dieser lag im Paura-System auf dem Planeten Paura-IV, knapp 29 Lichtjahre von Orsa entfernt und in der Nähe des Black Holes.

Der Name Paura war Perry Rhodan bereits bekannt. Eirene hatte ihn genannt. Paura war die letzte Station des Ewigkeitsschiffs, bevor es in unbekannter Ferne verschwand. Woher der Name kam, wußte man nicht. Bekassischen Ursprungs schien er nicht zu sein.

Einige weniger interessante Informationen blieben unesehen. Rhodan ließ den Speicherinhalt in den Speicher seiner Jet überspielen, dann wurde der Hanse-Speicher gelöscht. Die Station wurde endgültig stillgelegt. Die Gruppe verließ das Bergmassiv und machte sich auf den Rückflug zur CIMARRON. Es hatte keinen Sinn, den Bekassu eine Erklärung für den plötzlichen Abflug zu geben. Das Volk mußte sich eben damit abfinden, daß die Götter sich zurückgezogen hatten, nachdem sie ihr

Volk geprüft hatten.

Gurrads wären keine gefunden worden, die Bekassu hatten ausführlich erklärt, daß sich keine dieser Wesen auf ihren Welten aufhielten.

Tolots Raumhafen war nicht gefunden worden. Er befand sich nicht im Orsa-System, soviel war sicher.

Nur die Hanse-Station war vorhanden, aber sie hatte keine Erklärungen für das geliefert, was damals oder seit jener Zeit vorgefallen war.

Als sie sich der CIMARRON näherten, klopfte Perry seinem Freund Bully auf die Schulter.

»Schade, daß wir nicht gewettet haben«, meinte er. »Du hattest fast die Hosen voll von düsteren Ahnungen und Prophezeiungen. Sie haben sich alle als unbegründet erwiesen. Glaubst du jetzt an die Harmlosigkeit der Bekassu?«

»Natürlich«, brummte Bully unwillig. »Ich weiß jetzt, daß die eigentlich Verdächtigen irgendwo anders sitzen. Im Ewigkeitsschiff oder im Nirgendwo. Was willst du tun?«

Rhodan erklärte es ihm, und Reginald Bull war einverstanden.

\*

Sie hatten die Bekassu in dem Glauben gelassen, daß sie Angehörige jenes Volkes waren, dem die Bekassu die Raumfahrt verdankten. Perry hatte sich Eirenes Idee ganz zu eigen gemacht und beschlossen, zusammen mit ihr, Bully, Gucky, Beodu und o-var Inguard an Bord des Ewigkeitsschiffs zu gehen. Er teilte seine Absicht den Bekassu ganz offiziell mit, und die Wesen empfanden es als Ehre und Auszeichnung. Rhodan war einverstanden, daß sie Eheenza zu den Auserwählten

mitnahmen, da seine Tochter sich mit dem Bekassu angefreundet hatte.

Es war höchste Zeit. Nach kurzem Aufenthalt in der CIMARRON flog Ian Longwyn sie zu der Station hinüber, von der aus die Auserwählten an Bord des Ewigkeitsschiffs gingen. Die CIMARRON und die HARMONIE setzten sich in Bewegung und flogen nach Longwyns Rückkehr voraus in das Paura-System, um die kleine Gruppe dort wieder abzuholen. Rhodan und seine Begleiter wollten inzwischen herausfinden, worum es sich bei dem Ewigkeitsschiff handelte und wem es gehörte.

Eine knappe Stunde nach ihrem Eintreffen in der Station wurde die Annäherung des Ewigkeitsschiffs gemeldet. Es tauchte auf den Beobachtungswänden auf, ein ellipsoides Ding mit einem unregelmäßigen Heck und einem schiffsbreiten Auslegerarm nach unten. Es leuchtete in kupfernem Rot, schwenkte schwerfällig zur Seite und ging in der Nähe der Station längsseits. Ein schlauchartiger Auswuchs näherte sich der Station und legte sich um eine der Schleusen. Ein Signal ertönte, und die Bekassu ließen den Sternreisenden den Vortritt beim Besteigen »ihres« Schiffes.

Rhodan warf seinen Begleitern einen letzten, aufmunternden Blick zu, dann setzte er sich in Bewegung. Sie folgten ihm auf dem Fuß, danach kam Eheenza mit den dreiundvierzig Auserwählten.

Was erwartete sie in diesem Schiff? Es flog nach Paura, aber von dort aus weiter ins Nirgendwo oder, wie die Bekassu sich auch ausgedrückt hatten, in die Ewigkeit.

»Wie weit ist es wohl bis in die Ewigkeit?« fragte Gucky, aber keiner gab ihm eine Antwort.

E N D E

*Der August des Jahres 1143 NGZ ist angebrochen. Rhodan und Co. haben das "Gebot der Götter" zu ihren Gunsten interpretiert und diesen Vorteil genutzt. Sie*

*sind an Bord des Ewigkeitsschiffs gegangen und treten eine abenteuerliche Reise an.*

*Mehr zu diesem Thema berichtet Clark Darlton im nächsten Perry Rhodan-Band. Der Roman erscheint unter dem Titel:*

*FLUG IN RICHTUNG EWIGKEIT*